

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unsern Ausgabestellen: bei Postabnahme des Hefts durch unsere Verkäufer in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Postgebühr; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
— Abdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit besterlicher Genehmigung gestattet.
— Für Rücksende unempfangener Zusendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
5seitig. Illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile für die erste Woche und nächste
Anzeige 10 Pf. für die zweite Woche 20 Pf., anderwärts pro Zeile
20 Pf., im Restant 30 Pf. Bei langjährigem Bestehen besonderer
Gebühr für Einzelbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachweisungen und Offertenannahme
besondere Berechnung, nach Vereinbarung mit dem Verlag. Erfüllungsort: Merseburg.
Für den Druck der Anzeigen ist der Verlag verantwortlich. —
Anzeigen bis spätestens 8 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 245.

Dienstag den 19. Oktober 1909.

36. Jahrg.

Mitläufer und Drückeberger.

Die Zertrümmerung des nationalen Blochs und die Annahme der schwarzblauen Finanzreform beginnen bereits ihre Wirkungen zu zeigen. Die jüngst stattgehabten Nachwahlen zum Reichstag weisen eine bemerkenswerte Steigerung der sozialdemokratischen Stimmen auf. Besonders auffallend ist das in Koburg, wo der Genosse beinahe im ersten Wahlgange die Mehrheit erlangt hätte. Von solchen Zufällen kann hier nicht die Rede sein, da die Geselligkeit der beiden gegnerischen Kandidaten in denselben Verhältnissen kleiner geworden ist. Es läßt sich die Erscheinung lediglich aus der Veränderung erklären, welche weite Volkskreise durch die Einführung der neuen Steuern erfaßt hat. Weit dem nun einmal eine gemeinsame populäre Politik der bürgerlichen Parteien nicht denkbar ist, so schwenkt die mißvergnügte Menge stracks in das Lager der Staats- und Gesellschaftsfeinde hinüber. Die Konservativen tragen die Schuld daran, die Nationalliberalen und Freisinnigen aber haben in gleicher Weise darunter zu leiden. Wären die erstgenannten direkt bei der Koburger Wahl beteiligt, so würde der Ausfall allerdings wohl ein noch viel schlimmerer gewesen sein. Man darf das aus der Tatsache schließen, daß selbst zahlreiche dortige Landwirte ihr Votum für den Sozialdemokraten Biezig abgaben. Und das geschah, trotzdem der Nationalliberale Quart agrarischen Neigungen genügend verdächtig ist. Wie soll sich die Abstimmung erst gestalten, wenn ein Mitglied der heutigen parlamentarischen Majorität den großen Steuern gegen aus gewöhnlichen Kreisen präsentiert wird?

Kein Mensch glaubt natürlich, daß die neuen Wähler des Genossen Biezig gleich richtige Sozialdemokraten geworden seien. Sie sind weiter nichts als Mitläufer, deren Entschluß keiner ruhigen Erwägung, sondern einem zornigen Affekt entsprang. Verlassen kann man sich auf solche Leute nie, weil sie weder Urteilsfähigkeit noch Überzeugungstreue besitzen und das nötige politische Pflichtgefühl ihnen fast ganz abgeht. Für sie sollte es eigentlich keine Veranlassung mit allgemeinem Wahlrecht gehen, denn sie verwirren nur die Situation, anstatt sie zu klären. Wir lernen ihre Art auch anderswo kennen, nicht bloß in Gebieten mit stark sozialistischer Bevölkerung. Sehen wir sie nicht auf dem Lande den hochmögenden Grundbesitzern und in den Beamtenkreisen den an der Spitze der Behörden stehenden einflussreichen Persönlichkeiten nachlaufen? Wer eine feste Ansicht gewonnen hat, mag sie konsequent vertreten, sie sei nun konservativ oder liberal, ultramontan oder sozialdemokratisch. Aber zu einer Windblume soll sich keiner herabwürdigen, und wer einer ärgerlichen Laune gehorcht, handelt unmännlich. Ist es nicht mehr als töricht, ist es nicht geradezu verbrecherisch, die eigene Partei hüßen zu lassen, was auf die Rechnung der andern kommt?

An 3000 Wähler haben in Koburg ihrer reichsbürgerlichen Pflicht nicht genügt. Sozialdemokraten waren das sicherlich nicht, es werden zum allergrößten Teil Liberale gewesen sein. Wären sie an der Urne erschienen, so hätten sie das Ergebnis wesentlich umgestaltet, das zeigt das einfache Rechenexempel. Warum kamen sie nicht? Aus Unmut und Grimm über das Trägheit und Gleichgültigkeit? Im kritischen Falle gilt für sie das, was wir den Mitläufer ins Stammbuch schreiben, im letzteren Falle verdienen sie vielleicht noch eine härtere Strafbüchse. Wie lange hat unser Volk ringen müssen, ehe es das Recht erhielt, seine Geschicke mitbestimmen zu dürfen? Und nun bleiben am Tage der Entscheidung ganze Scharen daheim und überlassen es ihren ausgesprochenen Gegnern, für die Vertretung im Parlament zu sorgen. Das ist nicht bloß im gewöhnlichen Sinne unverschämlich, das sollte von Gesetzes wegen der empfindlichsten Sühne unterliegen. Fast möchte man verjucheln sein, auf diese Menschen das Wort der Schrift anzuwenden: O daß du talt oder warm wärest! Weil du aber laubst, muß ich dich auspeinen aus meinem Munde.

Weiter finden sich die Drückeberger überall, nicht

nur in Koburg. Bei Gelegenheit unserer letzten Landtagswahlen besaßen sie sogar die überwiegende Mehrheit. Allerdings konnte man da manches Wort der Entschuldigung für sie haben, zu rechtfertigen waren sie indes immerhin nicht. Es gehört zwar unter gewissen Umständen Mänesmut dazu, seine Stimme offen abzugeben, aber Mänesmut sollte doch nicht gerade eine Seltenheit sein. Ist es denn wirklich etwas so sehr Schlimmes, seine christliche Meinung vor der Welt zu bekennen, selbst wenn sie dem einen oder dem anderen vornehmen Gönner nicht gefällt? Früher sprach man von Bürgerstolz vor Königsthronen, jetzt scheint man nicht einmal mehr viel von mäßiger Selbstachtung zu wissen. Ehe das sich nicht wieder ändert, werden sich auch die Vorgänge von Koburg noch oftmals erneuern. So viel aber ist sicher, eine schäblichere Praxis als die der Firma Mitläufer und Drückeberger läßt sich nicht denken.

Von dem Inkrafttreten der neuen Reichsteuern

hat sich die Regierung durchweg überlassen lassen. Obwohl sie natürlich ganz genau wußte, zu welchem Termin die neuen Steuern in Kraft treten, hat sie doch fast in keinem Falle Vorkehrungen dafür getroffen, daß der Bevölkerung und den beteiligten Steuerpflichtigen der Übergang in die neuen Verhältnisse ohne Schwierigkeiten und Verzögerungen ermöglicht wurde. In früherer Erinnerung ist noch, daß bei dem Inkrafttreten des Schenksteuergesetzes nicht einmal dafür gesorgt war, daß die neuen Steuerpflichtigen rechtzeitig zu hören waren. Über eine weitere Nachlässigkeit bei der Ausführung des Stempelsteuergesetzes trägt ein Fideikommissbesitzer in der „Kreuztg.“. Er schreibt:

Die Steuer war nach dem Gesetz am 1. Oktober fällig, mich hätte jeder Pflichtige vor dem 1. Oktober eine Benachrichtigung über die Höhe der von ihm zu leistenden Abgabe erhalten müssen. Dagegen dürfte in Wirklichkeit noch jetzt, Mitte Oktober, kein einziger Pflichtiger den Steuerbescheid erhalten haben. Ganz abgesehen davon, daß dies eine Verletzung des Gesetzes ist, bedeutet es auch eine Schädigung der Reichskasse, der die Zinsen der zu zahlenden Summen entgehen. Es ist aber auch eine namhafte Schädigung der Pflichtigen, denn Summen von so großen Beträgen kann niemand in wenigen Tagen unvorbereitet zahlen, vielmehr wird mancher schon jetzt kostspielige Vorbereitungen getroffen haben, um der gesetzlichen Verpflichtung nachzukommen. Ehe man aber die Höhe der Summe weiß, ist jede freie Bewegung unmöglich. Man wird einwenden, die Behörden seien mit der Durchführung der Reichsfinanzreform so überlastet, daß ein Innehalten der Termine unmöglich gewesen wäre. Demgegenüber ist zu bemerken, daß die Festsetzung dieser Abgabe durch Erlaß des Finanzministeriums den Erbchaftssteuerämtern übertragen ist, welche durch die Finanzreform keineswegs überlastet sein dürften. Auf jeden Fall hätte aber Vorsonne getroffen werden müssen, daß eine Schädigung der Reichskasse wie der Pflichtigen unterbliebe.

Mit dieser Klage hat der Gewährrmann der „Kreuztg.“ gewiß vollständig Recht, und es wird zu unterzügen sein, weshalb die Regierung in diesen wie in anderen Fällen unter Außerachtlassung der gesetzlichen Bestimmungen so sehr nachhinkt. Die Besorgnis der oberen, für die Ausführung der Gesetze verantwortlichen Beamten, nur ja nicht ihren Commenculaß zu verlieren, kann doch wohl nicht als hinreichender Grund anerkannt werden.

Im übrigen aber ist es vollständig unrichtig, wenn der Einsender in der „Kreuztg.“ behauptet, der Fideikommissbesitzer treffe die Fideikommissbesitzer „viel härter, als es die noch nicht ausgebaute Erbschaftsteuer getan hätte“. Erst vor wenigen Tagen ist in der Korrespondenz des Bauernbundes einwandsfrei nachgewiesen worden, daß die Fideikommissbesitzer bei dem neuen Stempel ein ganz famoses Geschäft gegenüber der Erbschaftsteuer

machen. Es war da nachgewiesen worden, daß ein Fideikommiss im Reinwerte von einer Million bei der Erbschaftsteuer jährlich etwa 1666 Mk. zu entrichten gehabt hätte. Nach dem neuen Reichsstempelgesetz aber brauchen die Fideikommissäre nur alle 30 Jahre eine Abgabe von 1/2 Proz. des Wertes zu entrichten. Das macht bei dem eben erwähnten Beispiel eine Jahresrate von 110 Mk. aus. Auf seiten der Erbschaftsteuer also alle 30 Jahre 50 000 Mk. oder alle Jahre 1666 Mk. — auf seiten des Fideikommissstempels alle 30 Jahre 3333 Mk. oder alle Jahre 110 Mk. Da gehört schon ein großer Grad von Unkenntnis oder — aber wir möchten keinen unparlamentarischen Ausdruck gebrauchen — dazu, um die Behauptung aufzustellen, daß der Fideikommissstempel eine „viel härtere“ Steuer sei als die Erbschaftsteuer.

Auf dem Fortbildungsschul-Lage in Danzig.

der vor kurzem stattfand, ist von Seiten des Oberregierungsrates Dr. v. Seefeld namens des neuen Handelsministers Sydow eine Begrüßungsansprache gehalten worden, die vielleicht doch etwas mehr Interesse verdient, als ihr bisher von der Presse zuteil geworden ist.

Herr v. Seefeld führte aus, Herr Sydow, sein Chef, habe ihn ermächtigt auszusprechen, daß er durchdrungen sei von der hohen Bedeutung der Fortbildungsschule für unser Volksleben und daß er entschlossen sei, in der Förderung der Fortbildungsschulwesen den Bahnen seines Amtsvorgängers zu folgen. Der Redner fuhr dann fort:

Bisher hat die Staatsregierung an dem Ausbau der Fortbildungsschule in harnischigen Einvernehmen mit allen beteiligten Kreisen gearbeitet. Neuerdings hat es den Anschein genommen, als ob dieses gute Einvernehmen gestört werden könnte. Es sind in den letzten Monaten Broschüren erschienen, die ich möchte sagen, von einer erbitterten Feindschaft gegen die Pflichtfortbildungsschule zeugen. Es sind im wesentlichen zwei Gedanken, um die sich die Erörterungen der vier Broschüren drehen. Es ist einmal der Gedanke, daß die Pflichtfortbildungsschule als schädlich für Industrie und Handel befeitigt und durch eine Handwerker-Vorschule ersetzt werden müßte. Zum zweiten ist es der Gedanke, daß die Staatsbehörden es darauf abgesehen hätten, aus der Fortbildungsschule die Praktiker zu verdrängen und die Fortbildungsschule den Volksschullehrern auszuliefern. Die Staatsregierung ist bei der Verwaltung des Fortbildungsschulwesens immer bestrbt gewesen, berechtigte Wünsche und Forderungen von Industrie, Handwerk und Handel zu erfüllen. Hier aber ist sie nicht in der Lage, den ausgesprochenen Wünschen zu folgen. Es handelt sich aber — von allem anderen abgesehen — auch gar nicht um Wünsche, hinter denen die Gesamtheit oder auch nur die Mehrheit von Handel und Handwerk steht, sondern um eine kleine Zahl Mißvergnügter. Was die Fortbildungsschule heute ist, ist sie, wie wir alle wissen, geworden durch das vertrauensvolle Zusammenarbeiten des Staates, der Kommunen und der geordneten Vertretungen für Handel und Gewerbe. Was die Kommunen für die Fortbildungsschulen geleistet haben, das liegt vor aller Augen. Ohne das opferwillige Eintreten der Handelskammern wäre das kaufmännische Fortbildungsschulwesen nicht das, was es heute ist. Aber auch die Vertretungen des Handwerks sind mit einzelnen Ausnahmen, die mir natürlich wohl bekannt sind, der Fortbildungsschule freundlich gesinnt. Vor allem aber sind die Handwerkskammern ohne Ausnahme für die Sache der Fortbildungsschule eingetreten. Die Hoffnung kann ich den Verfassern der Broschüren deshalb nicht machen, daß die Staatsregierung ihnen folgen wird. Die Staatsregierung denkt nicht daran und kann nicht daran denken, das gemeinsame mit den Gemeindeverwaltungen und den besurften Vertretungen des Handels, des Handwerks und der Industrie auf-

gebauter Werk der Fortbildungsschule abzutragen. Die Staatsregierung wird festhalten an dem Gedanken der Bildungsförderungsschule und diese weiter ausbauen wie bisher.

Diese Ausführungen sind ob ihrer Klarheit und Entschiedenheit mit Freude zu begrüßen. Herr Sydow hat hier eine ganz gute Vitenkarte abgegeben. Wäge seine weitere Tätigkeit auf allen Gebieten seines umfangreichen Ressorts dem erfreulichen Anfang entsprechen!

Heber die Bildung eines industriellen Wahlbunds

hat der Zentralverband deutscher Industrieller in einer Ausschussung am Freitag zu Berlin verhandelt. Emer Mitteilung des Zentralverbandes über die Beratung entnehmen wir folgendes:

Der Bund legte betreffs des Wahlbunds die Vorgeschichte dieses im Zentralverband schon länger, vor der Gründung des Hanja-Bundes, gefassten Planes dar und bespricht dabei die verschiedenen früheren Vorschläge von Mend, Tille, Stresemann usw. zur Schaffung besserer Einflusses für die Industrie in den Parlamenten. Das Direktorium des Zentralverbandes kam zu der Überzeugung, daß eine allgemeine Zusammenfassung der Industrie zur besseren politischen Vertretung neben den übrigen Parteien die bestehende Parteien nicht tunlich sei. Doch wurde schon im vorigen Jahr die Bildung eines Wahlbunds beschlossen, um möglichst bei den Wahlen ein günstigeres Ergebnis für die Industrie herbeizuführen. Der Bund würde es schon als einen großen Erfolg betrachten, wenn bei den nächsten Reichstagswahlen nur zehn der Industrie freundsichere Abgeordnete gewählt werden. Redner bezweifelt, daß der Hanja-Bund direkt die geeignete Stelle sei, auf die Wahlen einzuzwirken, weil dort zu entgegengelegten Interessen vertreten seien. Der Hanja-Bund würde im allgemeinen und eigenen Interesse handeln, wenn er die Einwirkung auf die Wahlen der großen in ihm vertretenen Interessengruppen überlassen würde. Es herrsche steigende Erbitterung über die seit langem der Industrie zuteil werdende Behandlung; bessere Vertretung in den Parlamenten ist unbedingt anzustreben.

Aus der sehr eingehenden Diskussion ergab sich, daß über die Schaffung eines Wahlbunds des Zentralverbandes bei allen Rednern keine Meinungsverschiedenheit herrsche. Die einstimmig angenommene Resolution betreffs Bildung eines industriellen Wahlbunds belagt in der Hauptsache: Die seit Jahrzehnten in der Gesetzgebung zum Ausdruck gelangte ungenügende Berücksichtigung der Industrie und Mibachtung ihrer berechtigten Interessen habe die weitesten Kreise der Unternehmer und Arbeitgeber mit schwerer Sorge und zunehmender Erbitterung erfüllt. Eine Änderung zum Besseren sei nur zu hoffen von einer wirkungsvolleren Vertretung der Industrie in den maßgebenden Körperschaften, insbesondere im Reichstage. Unterstützung aus den Fonds soll den Wahlkandidaten aller bürgerlichen Parteien zuteil werden, von denen die Vertretung der Interessen der Industrie im Sinne der Stellungnahme des Zentralverbandes sicher zu erwarten ist. Der Wahlbunds soll von einer Kommission zusammen mit der von ihr zu erziehenden und unter ihrer Leitung stehenden Geschäftsstelle, vollkommen unabhängig vom Zentralverbande deutscher Industrieller, gesammelt, verwaltet und verwendet werden. Der Beitrag zum Wahlbunds soll nach der Bestimmung der Kommission in einem Prozentfuß von der jährlich gezahlten Lohnsumme bestehen. Die Unternehmer sollen diesen Beitrag als eine freiwillig übernommene, für längere Zeit zu zahlende Steuer ansehen.

Zum Suizidmord in Barcelona.

Klerikale deutsche Blätter, allen voran die „Germania“, werden nicht müde, die spanische Regierung, diesen letzten Hort der Pfaffenwirtschaft, in Schutz zu nehmen, Ferrers Persönlichkeit zu verunglimpfen und die liberale Presse zu begehren, die das Bluturteil von Barcelona als Ausfluß der klerikalen Herrschaft in Spanien richtig einschneidet. Zur Wiedigung der klerikalen Schimpf- und Wutausbrüche und zugleich zur Beleuchtung der Richtigkeit des Standpunkts, den die liberale Presse in der ganzen Angelegenheit einnimmt, mögen folgende Angaben über die Persönlichkeit Ferrers hier Platz finden, die die „Köln. Ztg.“ bringt, ein Blatt, das sonst in die Entrüstungsumgebungen keineswegs eingeschlimmt hat:

Ferrer war von Hause aus Eisenbahntechniker auf der Linie von Barcelona zur französischen Grenze führt. Die beherrschende Stellung, dem hochstehenden Manne aber auch die Dauer nicht zu. Nach siebenjähriger Tätigkeit als Eisenbahner legte er dann in sein Amt nieder und begab sich 1888 nach Paris zu Paul Sorilla, dem Präsidenten der ehemaligen spanischen Republik. In Paris erdachte Ferrer eine Wirtshaft, trat auch vorübergehend bei Sorilla als Gehilfenführer ein. Mehr Glück hatte er mit spanischen Sprachkundigen. Eine seiner Schülern war Ercellina Mendib. Man hat Ferrer wegen ihrer Beziehungen zu Ferrer vorgeworfen, sie sei Anarchistin gewesen, auch hat

man ihre Beziehungen zu Ferrer verdächtigt, trotzdem dieser mit Teresa San Martino verheiratet war und seine Frau nach Paris mitgenommen hatte. Der Walländer „Corriere della Sera“ ist nach einer Mitteilung der Unterabteilung Cospolita, in der Lage, beide Nachbarn als Verurteilten zu bezeichnen. Ercellina Mendib als Verurteilte der Verurteilung der hochkaristfranzösischen Pierre St. Roche angeführt, ist als fromme Katholikin gefordert und hat in ihrem Testament vom 11. Januar 1901 allein 8000 Franken für Seelenmassen ausgesetzt. Wohl aber hat sie Ferrer für den Gedanken der modernen Schule begeistert. Langsam waren auch bei Ferrer die Bemühungen einer solchen im Gegensatz zu den geistlichen Schulen Spaniens auf das höchste vernunftmäßige Ertemen gerichtetsten Reinheit gereift, die sich ihm später zu seinem Programm der Modernen Schule (Escuela Moderna) verdichteten. Zuerst handelte es sich darum, in Barcelona einen nicht der Geistlichkeit unterstellten vorbildlichen Kinderhort zu errichten. Ercellina Mendib, die durch ihren Vater und ihren Onkel über Millionen verfügte und seit dem Tode ihrer Mutter im Jahre 1892 vollständig unabhängig war, machte zu dem nobilitäten Verle in ihrem Testament eine Stiftung mit 16000 Franken Jahresertrags. Zu demselben Zweck hinterließ sie bei ihrem Tode Ferrer ihr Haus in der Rue de Petites Curies, das etwa 700000 Franken wert war. Ferrer vernahm die Stiftung und ließ für eine Modernere Schule, die nach Ercellina Mendibs Tode verließ er Paris, nachdem auch seine Ehe geschieden worden war, und eröffnete im September 1901 die Moderne Schule in Barcelona. Bibliothek wurde Mateo Morral, der fünf Jahre später die Bombe der Calle Mayor gegen das spanische Königspar schleuderte. Die Moderne Schule, aus der alle kirchlichen und sonstigen Glaubenssätze streng verboten waren, glückte es in einer Kindergarten, eine Volksschule, eine gehobene Volksschule und eine Mittelschule. Sonntags dienten alle Räume einer Volksuniversität, die jedesmal geöffnet war. Die Schule blühte rasch auf und war den geistlichen Anstalten recht ungleich. Erst wurde sie durch behördliche Maßnahmen drangsalig, dann wurde sie 1906 nach Morrals Morbansschlag und Ferrers Verhaftung anhaltig geschlossen. Ferrer wurde damals von der Anklage an dem Anschlage des Mateo Morral gegen das Königspar beteiligt gewesen zu sein, wegen mangelnder Beweise freigesprochen.

Kundgebungen im Auslande, vereinzelt auch in Deutschland, sind aus Anlaß des Suizidmordes von Barcelona noch weiterhin erfolgt. In Breslau hat eine von Männern und Frauen stark besuchte Versammlung der Freimüthigen Volkspartei, in der Hr. Vishnewski-Berlin über die „Fren in der Politik“ sprach, einstimmig ihre tiefen Entrüstung über den Suizidmord an Ferrer Ausdruck verliehen. In Berlin fand in der Viktoriabrauerei eine Protest-Versammlung statt, die nach einem Vortrag Dr. Dreischelds eine Resolution annahm, die das Vorgehen der spanischen Regierung scharf verurteilt. Auch Straßendemonstrationen sind in Berlin am Freitag verübt worden. U. a. versuchte ein Trupp von etwa 200 Personen Freitag abend vor der spanischen Botschaft zu demonstrieren, wurde aber von der Polizei zerstreut. Die spanische Botschaft in der Regentenstraße wird von der Polizei bewacht.

In Triest hielt während der Freitagssitzung des Landtages der liberal-nationale Abgeordnete Raschovich eine Gedächtnisrede für Ferrer. Die Abgeordneten erhoben sich von den Sigen. Der Redner schloß mit der Aufforderung, zum Zeichen der Trauer durch Verlassen des Saales die Sitzung unendlich zu machen. Die Abgeordneten brachen in lauten Beifall aus und verließen den Saal.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Zur Ueberbrückung der tschechischen Uebergriffe veröffentlicht die Wiener öffentliche Parteileitung ein Kommando, worin es heißt: „Die Situation ist für die Regierung und das Parlament kritisch, und vielleicht wird der Ernst der Lage in bezug auf das letztere sogar noch unterschätzt. Aber für die Deutschen ist die Lage sehr einfach, und dies noch seitens der Feile war. Ihre Haltung ist ihnen von selbst gegeben. Man heißt es, um die Aufgaben ihrer Ehrentreu und die Unberührtheit ihres Volkstums in Innerösterreich, das sich als letzte Bastion dem Reich erhalten hat, zu kämpfen. Die tschechische Eroberungspolitik beschränkt sich nicht mehr auf die Sudetenländer, sondern greift auch auf die deutschen Kronländer über. In dem Commonwealth heißt es weiter, daß die Deutschen auszuhalten und sich behaupten müssen. Komme es zu einer Wahl, so wird die tschechische Partei keinen Anlaß haben, ihre Stellung gegenüber der Regierung zu ändern und ihre Haltung im Parlamente einer Revision zu unterziehen. Der tschechische Landmannverein Jacel soll im nächsten Landtage, wo das Organ des tschechischen Abgeordneten Stranetzky mitzuteilen weiß, sich äußern haben, daß die von den Landtagen der tschechischen Partei nicht finden würden. Demgegenüber steht die Tatsache fest, daß der Ministerpräsident Baron v. Wiererth den deutschen Abgeordneten gegenüber die feierliche Zusage gemacht hat, daß die Sanction seiner erfolgen werde. Endlich verbreitet die „Bohemia“, wie aus Prag gemeldet wird, einen Wunsch, der sehr hoher Stelle, nämlich der Kaiserin, sehr getreu werden soll. Dieser Wunsch lautet: „Vor der tschechischen Obrigkeit wird nicht politisiert.“

Frankreich. Im Ministerrate legte am Sonnabend der Handelsminister den Entwurf zu dem neuen Zolltarif vor, in dessen Beratung die Deputiertenkammer sofort vom Widerspruch ihrer Arbeitern abtrat. Sachverständigen demnach ist ein neuer Entwurf ausgearbeitet haben, da die Deputiertenkammer bereits in voriger Session mit der Beratung eines Tarifs begonnen hat.

Rußland. Der Zar wird, wie mehrfach gemeldet wird, in der Nacht vom 23. auf den 24. Okt. in München einreisen und nach dem Aufenthalt von 10 Min. nach Stalien weiterreisen. Von dem bayerischen Hofe wird sich niemand zum Empfang des Zaren einstellen. Ihre Sicherheit des Zaren hat die Münchener Polizei bereits die ungenügenden Maßnahmen getroffen. Der Münchener russische Gesandte wird dem Zaren in Begleitung eines höheren Eisenbahnbeamten, der den tschechischen Sonderzug als Kommissar begleitet, bis an die bayerische Grenze nach Hof entgegenfahren. — Zum Chef der russischen Generalstab wurde Generalleutnant A. la suite Gerngroß ernannt.

Spanien. Die spanische Parlamentssession ist am Freitag eröffnet worden, und zwar, wie der offizielle Draft meldet, „ohne Zwischenfälle“. Die meisten aber schon nach fünf bis sechs Stunden. In der Deputiertenkammer vertrat der Präsident dem Republikaner Agazzi, dem Vertreter von Valencia, das Wort. Die Republikaner protestierten heftig und hinderten Murru zu sprechen. Die Majorität protestierte gegen die Haltung der Republikaner. Nach einer Privatbesprechung fand in der Kammer schon während der Beratung der Valencianer betrags große Unruhe. Sofort protestierten die Republikaner in drastischer Weise gegen Ferrers Antritte. Die Abgeordneten der Majorität setzten sich auf die Protestier, und es entstand eine furchtbare Ketzerei. Die Konservativen und Liberalen riefen: „Es lebe der König!“ Die Vermittlung Morrals und Canalejas erwirkte schließlich die Wiederherstellung der Ruhe. — Im Senat trat der Abgeordnete Vascarraga den in Marokko kämpfenden Truppen einen Gruß. Hieran schloß sich die Rede des (Demokrat) und Calbeton (Liberaler) Interpellationen über die innere und äußere Politik, über die Vorgänge in Barcelona und den Feldzug im Nif an. — Die Sitzung des Madrider Municipalrats vom Freitag verlief gleichfalls ruhig. Die republikanischen und sozialistischen Mitglieder der Rats. — Wie die Berliner Blätter aus Barcelona melden, hat Freitag vormittag in der Kasernenloger der Fuz eine Bombenexplosion stattgefunden, durch die mehrere Soldaten schwer verletzt wurden. Der Anschlag soll gegen den Generalalkal gerichtet gewesen sein, doch explodierte die Bombe schon vor dessen Ankunft.

Die Polizei hat in Barcelona bei einem ehemaligen Führer der „Veteranen der Freiheit“ ein Versteck entdeckt. Am Freitag, der Freitag nach aus Barcelona in Gerichte eintraf, herrschte, daß abends in verschiedenen Vierteln von Barcelona im ganzen sechs Bomben geworfen und mehrere Personen hierbei verunmündet worden seien. — Das Marokko-Abenteuer ist sehr lohnspiegel und dürfte bald auch die letzte Beute aus dem armen spanischen Staatskassette verzeichnen lassen. „Diario Universal“ schreibt, der Finanzminister habe erklärt, die Ausgaben für Melilla übersteigen bis jetzt 40 Millionen Pesetas und würden bis zum Jahresfuß 68 Millionen erreichen. Nach der „Köln. Ztg.“ hofft man, den Betrag bis Ende Dezember durch eine besondere noch nicht bekannte Abgabe und 10 Millionen Vorkaufsgelder für die Befreiung vom Mittelmeer zu besetzen. Die nächstfolgenden Ausgaben sollen in den ordentlichen Etat eingetragt werden. Wie es denn überhaupt in Spanien? — Im Mittelmeer sind die Raubjäger, die angeblich so fruchtbar sind, wieder reuener. Die Marokkaner griffen am Freitag die Vorposten bei Zaguina im Gebiet der Bent du Fira an, wurden aber mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen. So heißt es wenigstens in dem amtlichen spanischen Bericht.

Griechenland. In der Kammer erklärte Ministerpräsident Protopapadakis am Freitag, die künftigen Bringen hätten den Wunsch ausgesprochen, daß die tschechischen Militärgesetze angenommen würden. Die Kammer nahm sodann in zweiter Lesung die Vorlage an, betreffend die Abschaffung des Oberkommandos der Armee, sowie betreffend die Aufhebung der für die künftigen Bringen im Heeresdienst bestehenden Privilegien. Wie es heißt, haben die künftigen Bringen ihre Entlassung aus der Armee nachgesucht. — Es herrscht die Entlassung aus der griechischen Armee genommen haben. — Der Finanzminister hat der griechischen Kammer ein Eppos vorgelegt, in dem von den geplanten Ersparnissen, die, wie bereits gemeldet, zehn Millionen Drachmen betragen sollen, die Rede ist. Wie jedem einzelnen Ministern Reformen ist befohlen worden, daß ausländische Forderungen mit einer Remissionation der Regierung betraut werden sollten. Verschiedene Steuererhöhungen werden in Vororsch gebracht, andererseits wird die Herabminderung einiger Ausgaben erbeten, von denen besonders die minder bemittelten Klassen betroffen sind.

Perthen. Von den russischen Truppen haben am 16. d. die Grenadierbrigade und zwei Kompanien des Schützenbataillons Fabris verlassen und den Rückmarsch nach dem Kaukasus angetreten.

Abessinien. Zur Lage in Abessinien wird der „Köln. Ztg.“ aus Adis Abeba unterm Datum des 17. September geschrieben, daß wie vor ist hier der Einfluß der Kaiserin Zeit allein maßgebend, und die Nachrichten über die Bestimmung im Befinden des Kaisers sind leider nicht zureichend. In Wirklichkeit liegt aber eine langsame Verschlechterung des Gesundheitszustandes vor, und die Krankheit scheint sich immer mehr als eine Paralyse zu entwickeln. Der Negus kam nur wenige Minuten einem Geheiß folgen, und wenn er länger sprich, sinkt sein Kopf müde auf die Brust. Er zeigt sich täglich der Öffentlichkeit, und wenn er manchmal frischer ist als gewöhnlich, so ist das im Wesen der Krankheit begründet. Die Säugung der Junge ist unermüdet geblieben, und bei einem geringen Anlaß können weitere Säugungen hinzutreten. Diese Umstände verurden sich verschiedene Wege zuzunehmen, indem sie den Abessinier alle möglichen Geschäfte vorschlagen, die einen mehr oder minder planmäßigen Charakter tragen. So ist die Rede davon, daß man hier Personen anstellen sollte, die es sehr wohl verstehen, sich um eingegangene Verpflichtungen zu brüden. Wisher ist in Abessinien mehr Geld verloren als gewonnen worden, und deshalb kann nur der

Nat wiederholt werden, daß deutsche Kavaliere sich sehr unheimlich verhalten, die ihre Hände in Afrika rühren.

Japan. Eine Gruppe englischer und amerikanischer Kapitäne, die mit der japanischen Regierung über den Bau einer Eisenbahn von Fukuoka nach Tsingtau verhandelt. Es scheint, Japan habe mitgeteilt, es habe nicht die Absicht, im Sibirienkrieg zu machen, werde aber auf seinen durch den letzten Vertrag begründeten Rechten bestehen.

China. Aus Peking wird dem „West-Telegraph“ mitgeteilt, daß der Kaiser die heutige Tag wird in der Geschichte Chinas einen Markstein bedeuten, da in die 6000 Jahre alte Regierungsform des Reiches der Mitte eine Reform geleitet werden wird, indem in den Hauptstädten von 21 Provinzen Ständeversammlungen zusammengetreten. Diese Versammlungen werden lediglich aus den Kreisen des Adels und aus höchsten Beamten zusammengesetzt sein, da Führer von Aemtern nicht wählbar sind. Auf Seiten des Kaisers und der Zentralregierung verleiht man diese radikale Änderung mit lebhaftem Interesse. Obwohl vielfach pessimistische Urteile geäußert werden, ist man in Peking einmüthig der Ansicht, daß der heutige Tag den Beginn eines in seinen Wirkungen weit reichenden Regierungswechsels bedeutet. Der Kaiser hat in einem Spezialerlaß die Provinzialversammlungen und ihre durch das Reformprogramm der verstorbenen Kaiserin Witwe ungeschriebenen Kompetenzen genau definiert. Nach dem Erlaß werden die Versammlungen zunächst zwar nur Ratsschlüsse zu erteilen und nicht Beschlüsse zu fassen haben; sie werden sich aber zweifellos als Vorstufen für die Ausübung wichtigerer Rechte und Kompetenzen in späteren Jahresgängen, die nach Ablauf von 3 Jahren das Reichsparlament eingeführt sein wird und die Provinzialversammlungen damit wirklich die Legislativfunktion in den Provinzen erhalten werden. In den Provinzen selbst verfolgt die Bevölkerung die Vorgänge mit regem Interesse. Wieder ist es nirgends zu Unruhen gekommen. Der Erlaß des Kaisers richtet an die Behörden die Mahnung, es nicht zu dulden, daß irgend welche Provinzialversammlungen ihre Macht zu irgend welcher Ausweitung gebrauchen.

Nordamerika. Schon wieder ein Attentatsversuch gegen Taft? In Albuquerque wurde ein Mann verhaftet, der ein Messer schwingend erklärte, er habe die Absicht, den Präsidenten Taft zu töten. Wahrscheinlich nur dieser Messerschwinger verurteilt. Aus San Francisco wird vom 16. d. gemeldet: Die Präsidenten Taft und Big hatten heute morgen 11 Uhr in dem Hause des Direktors der Handelskammer eine Unterredung hin- und hergeschickten, in der sie den Wünschen für

den gegenseitigen guten Willen und die Freundschaft beider Länder Ausdruck verliehen. Das Haus, in dem die Zusammenkunft stattfand, war von amerikanischen Truppen umgeben und die Brücke über den Rio Grande als neutrales Territorium vor den Truppen beider Nationen besetzt. Präsident Taft wurde von 3000 mexikanischen Soldaten bis zum amerikanischen Ende der Brücke geleitet. Die großen militärischen Vorkehrungen waren aus Besorgnis vor einer anarchischen Stimmung getroffen.

Deutschland.

Berlin, 18. Okt. Der Kaiser stattete am Freitag abend um 1/2 8 Uhr in Begleitung seiner Gemahlin im Darmstadtischen einen halbtägigen Besuch ab; er galt der Kronprinzessin und seinen jüngsten Enkeln, den der Monarch noch nicht gesehen hatte. Am Sonnabend vormittag nahm der Kaiser im Neuen Palais zu Potsdam den Vortrag des Chefs des Marinekabinetts entgegen. — Zur heutigen Konfirmationsfeier der Prinzessin Viktoria Luise werden als Gäste eintreffen: die Großherzogin Luise von Baden, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent des Herzogtums Braunschweig, der Großherzog von Oldenburg.

(Großherzogin Luise von Baden) traf am Sonnabend abend 8 Uhr 26 Minuten auf Station Wildpark ein. Zum Empfang hatte sich der Kaiser und die Kaiserin, Prinz Eitel Friedrich nebst Gemahlin, Prinz August Wilhelm nebst Gemahlin, Prinzessin Viktoria Luise, Prinz Joachim und Prinz Oskar eingefunden. Nach herzlicher Begrüßung und Vorstellung des Gefolges begaben sich die Herrschaften ins Neue Palais.

(Reichszentral v. Bethmann-Hollweg) hat den großbritannischen Botschafter Sir Edward Goschen nach dessen Rückkehr vom Urlaub empfangen.

(Bei der Reichstagswahl in Koburg) treten alle bürgerlichen Parteien geschlossen für den nationalliberalen gegen den sozialdemokratischen Kandidaten auf. Wie die Blätter melden, fordert der

Vorstand des Vereins der Freisinnigen Volkspartei im Herzogtum Koburg in einer öffentlichen Erklärung die freisinnigen Reichstagswähler auf, bei der Stichwahl Mann für Mann für den Kandidaten der Nationalliberalen, Dr. Quard, einzutreten. Dr. Quard hat dem freisinnigen Parteivorstand die schriftliche Erklärung gegeben, daß er strikte auf dem Programm der nationalliberalen Partei stehe und daher den einseitigen bündlerischen oder konserverativen Interessen keinerlei Förderung zuteil werden lasse.

(Gegen den Abg. Bruhn) den Verleger der „Wahrheit“, haben nach dem „Berl. Tagebl.“ die Verteidiger im Dahl-Schwartz-Prozess, die Rechtsanwälte Dr. Werthauer, Dr. Ruppe und Dr. Jaffe, Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Die Beleidigung wird in einem Artikel der „Wahrheit“ gefunden, in dem für die Verteidiger die Bezeichnung „Verleumder“ angewendet wird. Auch jetzt noch laufen, nachdem die Voruntersuchung gegen Bruhn eröffnet ist, fortgesetzt bei den Verteidigern Schreiben von Geschädigten ein, die sich bereit erklären, als Zeugen gegen Bruhn sich vernehmen zu lassen.

Reklameteil.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangt und gleichzeitig Anregung verleiht, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Seiten kostenfrei von Nestlé's Kindermilch G. m. b. H., Berlin S. 42. Es ist dies eine Anstandslos mit drei verschiedenen Gemüthern, kommt die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probebox des berühmten Kindermilchs unentgeltlich beigefügt.



Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- u. Familiennachrichten.

Neumarkt. Getauft: Selma Helene Johanne, T. des Gärtners Wittenbecker, Armin Arno, S. des Wärmeherrn Sadig, Beerdt, T. des verstorbenen Arbeiters Hammett.

Altenburg. Getauft: Werner, S. des Rechtsanwalts und Notars Mademacher; Eduard Ernst Ludwig, S. des Schiffbauers Böhm; Anna Marie, T. des Glaser's Selbig; Kurt Hugo Friedrich, S. des Bierbrauers Schmidt; Gustav Otto, S. des Arbeiters Koch; Julius Albert Selig, S. des Zimmermanns Schöder. — Getraut: der Kaufmann R. Gräfe in Mühlhausen in Thür. mit Frau L. R. H. geb. Wathes; der Fabrikarbeiter Güntz mit Frau Z. geb. Eckardt. — Beerdt: die Tochter des T. des Arbeiters Schmidt.

Verstorbene den 21. Oktober nachmittags 4 Uhr: **Mißionsnähin.** Altes 8 Uhr **Jungfrauen-Verein.**

Todes-Anzeige.

Allen lieben Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Schwester und Schwägerin

Henriette Rittler

nach hartem Todeskampfe Freitag abend 10 Uhr entschlief ist. Im hiesigen Betsaal hier.

Der tiefbegrubene Sarge ruht sämtlichen Osterbienen. Begräbnis, den 18. Oktober 1909. Die Beerdigung findet Dienstag den 19. Oktober nachmittags 3 Uhr am Trauerhause aus statt.

Wegzugsbote in eine Wohnung, Preis 185 Mk., an junge Leute oder älteres Ehepaar zu vermieten und 1. Januar zu beziehen. Anfragen in der Ernd. d. Bl.

Mobilierte Wohnung mit Schlafkammer für sofort oder spä er gesucht. Angebote unter **L. M.** an die Ernd. d. Bl.

Wer ein Grundstück, Geschäftsbod., sonst. Anwesen kaufen oder verkaufen will, Teilhaber oder Hypotheken sucht, hier oder auswärts, wende sich vertrauensvoll an die Zentral-Immobilien-Börse, Postfach 3, Zagen an **Otto Paul**, Postfach 10, Merseburg. Besuch erfolgt kostenlos.

Junge deutsche Schäferhunde, rasche Tiere, verkauft **Pieroh,** Felschstraße 85.

Mund und Rachen sind die Eingangs-Pforte ansteckender Krankheiten, deren Keime durch die bewährten Formamin-Tabletten vernichtet werden.

Broschüren kostenlos durch Bauer & Co., Berlin SW. 48

Neuere gangbare **Fleischerei** verhältnismäßig mit Inventar zu verpachten. **Halle a. S., Reilstraße 126.**

Ein Paar **Läuferschweine** sind zu verkaufen **Ernst Vogel,** Landwirtsch. Straße.

Grosse Läuferchweine und ein Ziegenbock stehen zum Verkauf **Unter-Altenburg 47**

Ein **eleganter verstellbarer Sportwagen** mit Gummitreifen steht preiswert zum Verkauf **Sand 14**

2 eiserne Kochröhren sind zu verkaufen **Krautzf. 6.**

Holzschuhe, starke Sohlen, befest. Leder, kein Spalt, für Bauer und Aussenarbeiter, billigst zu verkaufen **Vederbandtma Max Plant,** Aurofir. 13

Gute Winteräpfel verkaufen noch einige Tage im Werdergarten, alsdann **Friedrichstr. 16. Gustav Zachert.**

Gutes ausgereiftes Winterobst, (Apfel und Birnen) liegen zum Verkauf an der Obsthöhe in der Propststr. **Ernst Quas,** Obst-Bäcker.

7. Ebdinnen a. Nilo 10 Pf. sind noch zu haben **Entenplan 3.**

Bäckerei Setzle, Ober-Altenburg 22, empfiehlt täglich reines wohlschmeckendes Roggenbrot sowie rheinisches Schwarzbrot

Speisefertigkartoffeln für Winterbedarf hält vorräthig **Friedrich Ködel,** Halle'sche Straße 71. Telefon Nr. 295. Außerdem offeriere billigst **Zitauer Zwiebeln.**

Zöpfe in allen Farben und Preisen. **Unterlagen** von 50 Pf. an. **Otto Stiebritz,** Gotthardtstraße 32. Neu eingerichtete **Damen- und Herren-Kräftiger Schnitt.**

Verloren eine Korallenhalstette Waisenbesitzer oder Raumburger Straße Bitte abzugeben **Hofmarkt 17.**

Breite Sohllederleiten, keine norddeutsche, a. Pfd. 70 Pf., so lange der Vorrat reicht.

Vederbandt. Max Plant, Burgstr. 13. Bei **schwachen schmerzenden Augen** ist Dr. Valters Augensalbe, destilliert aus besten Kräutern, von sehr erfreulicher, wohltuender Wirkung. a. Fl. 50 Pf. **Cent.-Droga Rich. Kupper.**

Familienabend **der Altenburg** Montag den 25. Oktober, abends 7 1/2 Uhr,

im „Livol“. Einlaß gegen Abgabe der Karten. Ueber aus dem Ehrh. Volkshochschule **Ammerburg** zur **Mitgliederschaft** (25 Pf. Jahresbeitrag) am Saal-Eingänge oder beim Kaffee Herrn Kops, Unter-Altenburg 36. **Der Vorstand des kirchlichen Vereins.** Deltus.

Goldne Angel. Mittwoch **Schlachtefest**

Badel's Restauration. Heute **Salatfest.**

fr. hausgeschlachte Brat **A. Reichel,** Obere Breite Straße 21.

Einige Arbeiter sofort gesucht **Gutenbergstraße 17.**

Einige sofort noch **Leute zum Rübenroden.** **Gust. Händler Jun.,** Neumarkt 54.

Einige sofort eine **saubere Waschfrau.** Frau **Walter,** Hotel Dannewitzstr.

Aufwartung od. Mädchen sofort gesucht **Gotthardtstr. 32.**

Jagdhund entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung **Ober-Altenburg 15.**

Frau **Dr. Saueremann** an ihrem heutigen 41. Weibenseife ein **dunnes dreifaches Gesicht,** daß das ganze Vornetz schallt und in der Saalstraße wiederhallt. **D. L.**

S.

Ein Butterbrot

mit Aufstrich von **Siegerin**- oder **Mohra**-Margarine
schmeckt delikater, da kein Unterschied gegen Meiereibutter!
In hunderttausenden Familien ständig im Gebrauch.
Erhältlich in allen besseren Geschäften.

M.



Wir bieten in Lampen

aller Art eine großartige Auswahl.
Die Preise sind enorm billig.
C. F. Ritter,
Halle a. S., Leipzigerstraße 90.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Bruchleidende.

Die größte Erleichterung bei vollständiger Sicherheit bietet mein Tag und Nacht tragbares Bruchband **"Etrabequum"** ohne Feder. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Leibbinden, Geradenhalter, Gummistricke. Federbruchbänder von 3 Mark an. Bestellungen nach Muster werden entgegengenommen in Halle a. S. Sonnabend den 23. Oktober 9-4 und Sonntag den 24. Oktober 11-2 Hotel Stadt Bernburg, Frankfurt.

L. Bogisch, Stuttgart, Schwabstraße 38 a. Gegr. 1894.

Neue Betten,

8 Tage bei dem Halbesförs-Inbelsfeld im Gebrauch gewesen, Oberbett, Unterbett, Kissen, vier Nachtschoner 26 Mark.
Stock, Betten-Versand,
Leipzig Gohlis.

Naturheilmittel Nährsalz-Kakao.

R. Selbmann, Gotthardtstr. 23.

Magdeburger Sauerkohl,

2 Pfd. 15 Pf.

Pflaumenmus

mit Zucker eingekocht a Pfd. 25 Pf.

Räbensaft

ausgewogen und in Büchsen,

Braunschweiger Gemüse- konserven

empfiehlt

Carl Elkner, Markt.

In feinsten Qualität empfiehlt:
1 a. Aufschnitt von 1.20—1.60 Mk.,
prima Mettwurst (Braunsch. Art) 1.10 Mk.
A. Knoche, Fiel Gernitz, Weichenfelder Str. 27
H. d. R. S. S. B.

Apfel und Birnen,

gute Winterware, verkauft preiswert
J. Schäfer, Söhlitz b. Merseburg.

Salat- und Speise-Kartoffeln

empfiehlt
Fr. A. Sommer, Gr. Ritterstr. 1.

Alle vorkommenden Arbeiten für

Holzbebearbeitungs- Mädchen,

als: Hobeln, Schneiden, Bohren, Feilen
und für Wandlätze werden billigt ausgeführt.
Gute beste Holz-Ränderländerländer fort-
während abzugeben.

Reinh. Schmidt, Sand 34.

Chemikerinnen

bildet aus. Nach Abfolgerung gute
Stelle. Fachschule Dr. Simon Gärtner,
Halle a. S., Mühlweg 29.

Germ. Fischhandlung

empfiehlt
Schellfisch, Kabeljau,
Schollen, Hauder.

feinste Kieler Wädlings-
geräuch. Schellfisch, Flunders,
Lachsgeringe, Bratheringe,
Sardinen, Fischkonserven,
Pflaumen, Datteln, Feigen.
W. Krämer.

Zurnschuhe

in größter Auswahl sowie alle Arten

Schuhwaren

empfiehlt zu billigsten Preisen

Max Wirth,

Gotthardtstraße 12.

Kleiderbürsten, Kopfbürsten,

Taschenbürsten,

Kämme,

Spiegel,

Haarschmuck.

Grösste Auswahl.

Sehr preiswert.

Wilhelm Köhler,

Gotthardtstr. 5.

Evangelisch-Kirchlicher

Hilfsverein

Kreisverein Merseburg.

Das Jahresfest

unseres Vereins findet am

Sonntag den 24. Oktober d. J.

in Landstedt statt.

Um 8 Uhr Gottesdienst in der Kirche.

Redigt Herr Konfistorialrat Josephson-
Halle.

Um 5 Uhr Nachbesprechung im Bad-
Restaurant. Herr Stadtmittelsinspektor
Farrer von Schwan, Berlin. Großstadt-
not und Stadtmittelsinsp.

Unsere Mitglieder und Freunde unserer
Sache werden hierzu ergebenst eingeladen



Merseburger Kochschule.

Am 1. November beginnt ein

neuer Kochkursus.

Anmeldungen nimmt entgegen

Frau v. Behr, Seinerstraße 12.

Ausgetüchtetes Damenhaar

kauft zu höchsten Preisen

H. Presch, Rohmarkt 2.

Viedertafel.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr

Übungsstunde.

Um vollständiges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Zur guten Quelle.

Mal in Gelee, frisch eingekocht.

Preussischer Adler.

Wittwoch Schlachtfest.

Huboldts Restauration.

heute

Schlachtfest

Dienstag

frische hausf. Brr.

Ernst Vogel, Sandstedterstr.

Tüchtige Maurer und Bauarbeiter

werden sofort eingestellt. Zu melden

Brikettfabrik Neubau Nieder-
benna bei Poiler Förstoring

und Brikettfabrik - Neubau

Gewerkschaft „Michel in

Grosskayna beim Poiler

Binzan.

Doering & Lehmann,
Frankleben.

Heute Dienstag und jeden Freitag fr. hausf. Brr. Böttger, Sand 16.

Wer erzieht jungen Mädchen

Unterricht i. Buchführung u. kaufm. Arbeiten

Gef. Offerten unter L 18 in der Exped.

d. Bl. niederzuliegen

Jüngeren Schneidergesellen

stellt sofort ein

W. Ohlich, Breite Straße 24.

Suche ein Mädchen

sofort oder Neujahr. Reichen Nr. 6.

Suche bei gutem Lohn in sofort ein

zuverl. Dienstmädchen.

Frau Frahnert, R. Ritterstr. 2.

Bis Mitte November wird ein

zuverlässiges fleissiges Mädchen

für alles, nicht unter 20 Jahren, bei gutem

Lohn gesucht.

Frau Dr. Kunith, Lindenstraße 10.

Junges Mädchen als

Aufwartung

geucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche sofort eine

Aufwachfrau.

Reichskrone.

Für einige Stunden des Tages wird

für sofort eine

Aufwartung

geucht. Sienstr. 3, 1 Fr.

Mädchen als Aufwartung

täglich von 7-1 Uhr sofort geucht.

Frau Rechtsanwält Rademacher,
Poststraße 14

Goldenes Armband

in der Sandstraße veräußert werden. Abzu-
geben neuen Bescheinigung i. d. Exped. d. Bl.
Ein Cairn ist am Samstag am
äußeren Postamt liegen geblieben. Abzu-
holen im Zigantentable Carl Gebhardt,
Gr. Striße 2.

Dazu eine Beilage.

Das deutsche Heer am 1. Oktober 1909.

Durch die Bemüßungen des diesjährigen Reichstagsauschusses hat das deutsche Heer die im Reichsgesetz vom 15. April 1905 (dem sogenannten Linnquennatsgesetz) in Aussicht genommene Stärke von 633 Infanterie-Bataillonen erreicht, in welche Zahl die Jäger- und Schützenbataillone miteingerechnet sind. Die Reichsgesetze vom 2. Mai 1874 bezw. vom 6. Mai 1880 und vom 11. März 1887 hatten Stärken von 469 bezw. 508 und 534 Bataillonen vorgegeben; das vom 3. August 1893 bewilligte 538 Voll- und 178 Halbbataillone, vom 28. Juni 1896 624 Vollbataillone.

Von diesen 633 Bataillonen entfallen nach der „Mgd. Ztg.“ 486 auf die preußischen und unter preussischer Verwaltung stehenden Kontingente, 72 auf Bayern, 47 auf Sachsen, 28 auf Württemberg.

Von den 486 preußischen Bataillonen sind 472 Infanterie-, 14 Jäger- und Schützenbataillone. Erster sind gegliedert in 166 Regimenter, von denen 140 die stamtmäßige Stärke von 3, 26 aber nur 2 Bataillone haben. Diese letzteren sind, wie die gleichartigen bayerischen, sächsischen und württembergischen, entstanden aus den Halbbataillonen des Jahres 1898, welche — eine Schöpfung des damaligen Generals, späteren Reichstagsabg. von Caprioli — die in sie gesetzten Hoffnungen in keiner Weise erfüllt hatten. Es wurden damals die Regimenter 5. Garde- und 5. Garde-Granadier- sowie die Vinteregiment Nr. 146 bis 176 gebildet. Die Gliederung zu 2 Bataillonen wurde von vornherein nur als Übergangsstufe betrachtet und ist mehr und mehr ausgeglichen worden; aber selbst nach Errichtung der 3. Bataillone bei den Regimentern Nr. 165 und 171 am 1. Oktober haben noch 26 Regimenter nur 2 Bataillone. Es müßten also noch 26 Bataillone neu errichtet werden, wenn alle preußischen Regimenter die reguläre Stärke erhalten sollten.

Die bayerischen 72 Bataillone umfassen 70 Infanterie- und 2 Jäger-Bataillone, die sächsischen 47 Infanterie- und ebenfalls 2 Jäger-Bataillone, das württembergische Armeekorps hat keine Jäger. Die bayerischen Infanterie-Bataillone sind gegliedert in 23 Regimenter zu 3 und 2 zu 2 Bataillonen, die sächsischen in 13 zu 3 und 2 zu 2, die württembergischen in 8 zu 3 und 2 zu 2 Bataillonen. Daraus ergibt sich, daß für Bayern und Württemberg noch 2 für Sachsen noch 3 Bataillone an der vollen Stärke der Regimenter fehlen, für das ganze Reich also 5 zu 3 und 1 zu 3 Bataillone, aber, wenn man alle 18 deutschen Jäger- und Schützen-Bataillone in Infanterie-Bataillone veranderte, immerhin noch 15. Gegen diese Umwandlung der Jägerbataillone sprechen aber nicht allein Rücksichten auf die räumliche Verganbarkeit dieser Bataillone, sondern auch solche auf ihre gegenseitige und künftige Sonderverbindung; sie würden z. B. falls Deutschland dem Beispiel anderer Mächte folgte und Infanterie- und Kavallerieeinheiten einmischte, ein vorzügliches Personal für diese letzteren einrichten.

Eine vorläufige Abhilfe schaffen die deutschen Seereservatungen bekanntlich dadurch, daß sie die fehlenden dritten Bataillone für die Zeit der Herbstübungen aus Reservisten zusammenstellen. Diese Bataillone haben sich dabei — auch jetzt noch — als Kavalerieschwärme recht gut bewährt; man muß aber bedenken, daß sie zur modernsten einmischter worden waren, daß indes bei einer Mobilmachung die Zeit zu solcher Vorbereitung fehlt.

Die Zahl der den einzelnen Divisionen zugeteilten Regimenter ist keine gleichmäßige; man kann 4 als die normale betrachten, dann braucht Preußen bei den 80 Divisionen allerdings nur 144 Regimenter, Bayern bei 6 Divisionen 24, Sachsen bei 2 Divisionen 4, Württemberg bei 2 Divisionen 4. Ein Vergleich dieser Zahlen mit den jetzt bestehenden ergibt überall Überschüsse, die man wohl als Stämme für etwaige Reorganisationen im Falle einer Mobilmachung betrachten kann.

Die Zahl der Eskadrons hat das Linnquennatsgesetz auf 510 festgelegt mit der Maßgabe, daß die letzten 10 Eskadrons ab dem 1. April 1910 bis zum Schluß dieses Rechnungsjahrs zu 2, die übrigen 1. und 2. Abteilungen zu 3 bestehen in Preußen 78 Kavallerie-Regimenter mit zusammen 890 Eskadrons, in Bayern 11 mit 54, in Sachsen 7 mit 35, in Württemberg 4 mit 20 Eskadrons, im ganzen deutschen Heere also 499. Von den durch das Linnquennatsgesetz noch bemittelten 11 Eskadrons wird Preußen und Sachsen je 5, Bayern 1 erhalten; es sind dann alle 102 Regimenter zu 5 Eskadrons gegliedert. Auf jede Division muß 1 Kavallerie-Abteilung zu 2 Regimentern gerechnet werden; das preussische Heer mit 86 Divisionen müßte 72, das bayerische mit 6 12, das sächsische mit 4 8, das württembergische mit 2 4 Regimenter haben. Preußen wird aber innerhalb des Linnquennats 79, also einen Überschuß von 7 Regimentern haben. Davon entfallen 4 auf das Gardekorps, 1 auf das 6. und 2 auf das 17. Armeekorps. Bayern hat bei 6 Divisionen nur 11 Regimenter, Sachsen und Württemberg haben eine der Zahl ihrer Divisionen (4 bezw. 2) entsprechende Zahl von Regimentern (Sachsen bis zum Ablauf des Linnquennats vorläufig nur 7). Da ein Austausch zwischen Preußen und Bayern nicht möglich ist, müßten also noch 5 Eskadrons bayerischer Kavallerie errichtet werden, um alle Divisionen auf die richtige Stärke zu bringen.

Die Zahl der Feldbatterien beträgt nach dem Linnquennats-Gesetz 574, davon 42 reitende. Diese Zahl bezieht sich auf 24, Preußen hat 438, Bayern 62, Sachsen 50 und Württemberg 24. Von diesen sind die reitenden Abteilungen zu 2 Batterien (9 preussische, je eine bayerische und sächsische), als vorwiegend für Kavallerie-Divisionen bestimmt, von den für die Infanterie-Divisionen bestimmten abzugreifen. Der normale Bestand beträgt für diese 12 Batterien, Preußen müßte also 432 haben (sollen 12), Bayern 72 (sollen 12); Sachsen und Württemberg haben die richtige Anzahl. Um diese für das ganze deutsche Heer zu erreichen, müßten demnach noch 24 Feldbatterien errichtet werden.

Für die Verteilung der Spezialtruppen (Feldartillerie, Pioniere und Verfechtstruppen) an die Armeekorps und Divisionen lassen sich nicht so gleichmäßige Zahlen feststellen, wie für die drei Hauptmassen. Das Linnquennatsgesetz hat ihre Zahl festgelegt auf 40 Bataillone Feldartillerie, 20 Pioniere, 12 Verfechtstruppen. Diese Zahlen sind erfüllt. Die großen Fortschritte auf dem Gebiete der Technik, die unbedingt für das Heer nutzbar gemacht

werden müßten, werden aber grade bei den technischen Truppen Vermeerungen als unumvermeidbar erscheinen lassen. Die Zahl von 23 Trainbataillonen endlich, die das obgenannte Gesetz festsetzt, ist ebenfalls erreicht; jedes der 23 deutschen Armeekorps hat 1 Bataillon zu 3 (nur das 8. bayerische zu 2) Kompanien.

Faßt man die oben gegebenen Zahlen zusammen, so ergibt sich, daß zu einer gleichmäßigen, den normalen Bedingungen entsprechenden Gliederung der Divisionen noch über das Linnquennatsgesetz hinaus zu errichten wären 33 Infanterie-Bataillone, 55 Eskadrons und 24 Feldbatterien, zu denen noch für das 8. bayerische Armeekorps 1 Trainbataillon zu treten hätte.

Deutschland.

— (An eine Verbrüderung des Abg. Bruhn mit Zentrumskoryphäen) wird jetzt von mehreren Seiten erinnert. Bekanntlich erfolgte diese Verbrüderung in der Versammlung zu Konstanz vom 3. September, zu der das Konstanzer liberale Blatt in einer Annonce à la Barman unter der marktschreierischen Überschrift „Erzberger kommt!“ eingeladen hatte. Abg. Bruhn hielt damals neben dem Abgg. Erzberger und Dr. Pfeiffer eine Rede, in der er nach dem Bericht des Karlsruher Zentrumsblasses folgendes hochgemutetes Glaubensbekenntnis ablegte:

„Ich bin auch hierher gekommen, um Zeugnis mit abzulegen, daß mir die politische Konstellation, die sich jetzt ergeben hat, mehr zusagt wie die vorige... Ich habe mich auch um Wert gemeldet, weil mein Kollege, Dr. Pfeiffer, hier so schöne Worte gesprochen hat, die mir als evangelischem Christen so wohl getan haben. Ja, es tut einem wohl, wenn er sagt: „Wir katholischen Christen müssen einig sein mit den Christen, die nicht katholischen Glaubens sind, um das Christentum zu verteidigen gegenüber denjenigen, die es bestreiten.“ — Die gemeinsame Weltanschauung ist es, die mich neben den wirtschaftlichen Gründen zum Zentrum hindrängen.“

„Brausenden Beifall“ verzeichnet der Bericht des Karlsruher Zentrumsblasses nach den vorstehenden Worten Bruhns. Daß „weltanschauliche“ Gründe bei dem Abg. Bruhn eine große Rolle spielen, bräunte er heute niemandem mehr öffentlich zu erklären. Man weiß es zur Genüge. An die andern schönen Beweggründe zu glauben, fällt, so meint die „Mgd. Ztg.“ mit Recht, beträchtlich schwerer. Was das Zentrum angeht, so beweist der Vorkall, daß diese Partei im Wahlkampf nicht wählbar ist.

— (Ein Kolonialprojekt.) Die dritte Strafkammer des Landgerichts Berlin verhandelte dieser Tage gegen den Kaufmann Max Müller-Hamburg, der an den Reichstagsabgeordneten Vebel einen Brief gerichtet hatte, auf dessen Inhalt Vebel in den kolonialen Reichstagsdebatten vom Dezember 1906 seine Angriffe gegen Offiziere der Schutztruppe, darunter Hauptmann Scheunemann, stützte. Der Angeklagte ließ vor Eintritt in die Verhandlung erklären, daß er aus dem Ermittlungsverfahren gegen Scheunemann, das mit Einstellung des Verfahrens gendert habe, und Scheunemann glänzend rechtfertigte, die Überzeugung gewonnen habe, daß die in dem Briefe erprobene Beschuldigungen völlig grundlos seien. Nachdem der Angeklagte die von Scheunemann und dem Kommando der Schutztruppe geforderten Erklärungen abgegeben und um Entschuldigun gen gebeten hatte, wurde der Strafvertrag zurückgegeben. Sämtliche Kosten des Verfahrens übernahm der Angeklagte, der daraufhin sofort aus der Haft entlassen wurde.

— (Der Antisemitismus in der Zentrumspartei) macht sich von Zeit zu Zeit recht deutlich bemerkbar. In Worms fand kürzlich eine Zentrumerversammlung statt, in der der Reichstagsabgeordnete Vebel die Spaltung der Fraktion bei der Reichsfinanzreform verurteilte. Dem Herrn Pfarrer (1) Blum aus Ober-Alfheimbach bei Haderberg nun war es vorbehalten, die Gefinnungsgenossen durch allerlei antisemitische Wägen zu erheitern. Unter anderem, Liebesswürdigkeiten sprach er, wie der „Abwehrvereins-Korrespondenz“ geschrieben wird, sein Bedauern aus, daß man den Knoblauch freier gelassen. — Wie wichtig!

— (Sozialdemokratische Politik.) Der Schweizer Sozialdemokrat Bissegger, ein Vertreter der radikalsten Richtung, der sogar die Vermehrung der Steuer und des Militärbedienstes befürwortet, also gewiß ein unverbägliches Zeugnis, richtet gegen die Anrechnung des freien Worts innerhalb der Sozialdemokratie eine verächtliche Kritik, indem er u. a. schreibt: „Noch heute kann ein preussischer Sozialdemokrat sich nicht erheben mit dem Freimut der preussischen Könige kritizieren, als ein Sozialist den Charakter und die Werte von Karl Marx.“ Auch von Marx selbst will Bissegger nichts wissen. Er macht gegen ihn geltend: „In den älteren sozialistischen Schriftstücken findet man oft eine klare und schöne Sprache, eine tiefe Sympathie für die Unterdrückten, eine sachliche und durchsichtige Darstellung ihrer Gedanken. In den so hoch geschätzten Werken des Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus findet sich davon keine Spur, sie muten an als ein Produkt der östlichen Unreinheit und Halbbildung. In all seinen Büchern findet man keine Stelle, bei der einem das Herz höher schlägt, keine Stelle, aus der uns die reine Lust selbstvergessener Beglückung

anweht, wo wir uns durch den Fingergelächel eines großen Genies in eine höhere, bessere Atmosphäre emporgetragen fühlen.“ — Wie sind neugierig, was dazu der sozialdemokratische Obermeister Buntke sagen wird, dessen ganze Tätigkeit darin besteht, die Fibel der Sozialdemokratie, das „Kapital“ von Marx, unentwegt wiederzuerufen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 18. Okt. Die Eisenbahndirektion Halle erläßt folgende Warnung: Der Verband der Eisenbahner Deutschlands, jetzt Reichssekretion der Eisenbahner des Deutschen Transportarbeiterverbandes (Sitz Hamburg), macht fortgesetzt Versuche, Beamte und Arbeiter der Eisenbahnverwaltung zum Eintritt in den Verband zu bewegen. Wir sehen uns veranlaßt, nachdrücklich vor dem Beitritt zu warnen und bemerken hierbei, daß jeder Beitritt gegen die begünstigten Vorschriften unweigerlich und für alle Zeiten die Entlassung aus dem Dienste zur Folge hat.

† Raumburg, 18. Okt. Die für den geplanten Bahnanbau Raumburg-Mücheln für Vorarbeiten aufgewendete Summe von 12458 Mark sollte durch eine Anleihe gedeckt werden. Dazu hat jedoch der Bezirksausschuß seine Genehmigung verweigert, auch ein zweites Mal die Aufnahme der Summe bei einem Halleschen Bankhaufe abgelehnt, wie auf eine Interpellation mehrerer Stadtverordneten mitgeteilt wurde, weil er der Ansicht ist, daß die Vorarbeiten nicht mehr verwertbar sind und daher die Summe nicht wieder eingezahlt werden wird. Diese Anleihe darf daher nicht durch Anleihe, sondern nur durch laufende Mittel oder durch Erhöhung der Steuern gedeckt werden. Die Stadtverordneten-Versammlung erwartet also vom Magistrat eine Vorlage zur Einstellung der Summe in den nächstjährigen Etat und erklärte das Projekt damit endgültig als erledigt.

† Erfurt, 18. Okt. Ein seltsamer Unglücksfall ereignete sich in Eggersburg. Der Photograph Guericke war mit seinem 7-jährigen Sohne in den Wald gegangen, um Pilze zu suchen. Plötzlich sah er den in einiger Entfernung von ihm stehenden Jungen in die Erde versinken. Er sprang hinzu, fand aber nur noch ein rieses Loch in der Erde vor. Wie sich herausstellte, war das Erdreich über dem alten Schacht eines längst außer Betrieb gehaltenen Kohlenbergwerks zusammengebrochen und hatte den Knaben mit in die Tiefe gezogen. Er wurde nach angestrengten Arbeiten in einer Tiefe von über 20 Metern gefunden, war aber so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

† Eisenach, 18. Okt. Nach neuerer Meldung beträgt die Zahl der Ausständigen auf dem Hohenhalsbacher 600, so daß die Gesamtzahl der Ausständigen auf 3596 gestiegen ist.

† Belgern, 17. Okt. Hier fand die feierliche Übergabe des von dem Kaiser für das Bürgermeisterszimmer gestifteten Gemäldes statt, das Bürgermeister Lederbogen namens der Stadt in Besitz nahm. Das 4 1/2 Meter breite und 2 1/2 Meter hohe Gemälde stellt Friedrich den Großen mit dem Regiment Grenadiers auf dem Marktplatz zu Belgern am 4. September 1756 dar. Der Schöpfer des Gemäldes ist Adalbert von Koeber in Berlin.

† Stendal, 17. Okt. Der vielgesuchte Raumbörder Sternidel soll sich zwei Jahre lang unerkannt in der in der Altmark belegenen Gemeinde Flechtingen unter dem Namen Ludwig Bolzki aufgehalten haben. Er war dort als Ziegeleiarbeiter beschäftigt und erwies sich als ein geschickter und zuverlässiger Arbeiter, der sich die Zurückdeutung seines Verleibes zu erwerben wußte und bei seiner jetzt nach Vermeidung der Sommerferien erfolgten Entlassung für seine Tätigkeit eine Prämie von 20 Mark erhielt. Bolzki unterhielt ein Liebesverhältnis mit einer Witwe, mit der er sich demnächst zu verheiraten gedachte. Bei einem Besuche seiner Braut sah ihn dort ein Verwandter der letzteren, der die Ähnlichkeit Bolzki mit Sternidel bemerkte und auf diesen auffälligen Umstand hinwies. Seit dieser Zeit ist der Ziegeleiarbeiter aus dem Gegend verschunden und alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren bisher vergeblich. Man nimmt nun so sehr an, daß er mit dem geflüchteten Sternidel identisch ist, als Bolzki ebenso wie der Raumbörder ein etwas steifes linkes Handgelenk hat, ihm an der Hand ein Fingerring fehlt und auch die sonstige in dem Stendebrief Herrn Sternidel gegebene Beschreibung auf Bolzki zutrifft.

† Nordhausen, 17. Okt. Der Restaurateur Köppl aus Nordhausen ist Sonnabend früh in der Nähe des Sumner Holzes von einer Schußwunde im Kopf tot aufgefunden worden. Er hatte sich Freitag nachmittags mit seinem Hunde auf den Waidweg begeben. Ob ein Jagdunfall oder ein Zusammenstoß mit Wilderem vorliegt, ist noch nicht anzuführen. Die hiesige Staatsanwaltschaft begab sich sofort an Ort und Stelle.

Lufftschiffahrt.

Das Lufftschiff „Hanscarl B“

Ist Sonnabend vormittag 8 Uhr 40 Min. in Garmisch aufgegeben, machte sich in langsamer Fahrt, gegen heftigen Südwind anfangend, nach Stuttgart, überloß die untere Hälfte der Stadt und setzte dann nördlich die Fahrt nach Heilbronn und Frankfurt fort.

Das Lufftschiff „Hanscarl B“ erschien 9 Uhr 50 Min. an der Grenze der Stadt Heilbronn und fuhr bis 10 Uhr 20 Min. mehrmals in die ausgedehnten Schloffen über die Stadt und die Umgebung hinweg. Wegen des schlechten Wetters unterließ die hier beschriebene Landung; das Lufftschiff setzte seine Fahrt nach Frankfurt fort. — Nach einer Weileung aus Frankfurt a. M. ist das Lufftschiff, das um 11 Uhr 40 Min. Heilbronn, um 12 Uhr 30 Min. Darmstadt in schneller Fahrt passiert hatte, um 1 Uhr auf dem Flugplatz der Sta glant gelandet.

Vermischtes.

*(Menschenfessel in Kamerun.) Die Nachrichten über die barbarischen Bräute der Matamoras im südlichen Kamerun erfahren durch einen im „Deutschen Kolonialblatt“ veröffentlichten Bericht des Hauptmanns Dominik über die Sidamerika-Expedition eine interessante Ergänzung. Dominik schreibt: „Die Patrouille des farbigen Feldwebels Blatt brachte die Meldung, daß von ihr der Häuptling Menepepe gefangen sei, welcher als die Seele des Widerstandes bezeichnet wurde. Menepepe war mit einem europäischen Javelot besetzt; auch hatten sich verschiedene, zweifellos einem Europäer gehörende Sachen bei ihm gefunden. Die gefangenen Weiber sagten aus, daß Menepepe der Würder des Kaufmanns Hinrichsen von der Hamburg-Africa-Gesellschaft sowie seiner 52 Arbeiter und Händler aus Zande und Kane sei. Der Häuptling des Stammes v. Sommerfeld ließ bei Menepepes Dorf ein Javelot abgeben, das mit einem Pfeil hatte, mit dem Menepepe in einer Hütte, wo er seine Waren niedergelegt hatte, mit einem Hammer niedergeschlagen worden war. Dann hatte man ihn zerstückelt und die einzelnen Teile an die umwohnenden Häuptlinge mit der Aufforderung geschickt, die Leiche des Europäers, welche in den Höhlen lag, über die Hügel zu tragen, zu fangen und zu zerstückeln. Die Patrouille brachte am Abend Hinrichsen und alle seine Leute wurden in Menepepes Dorf gefesselt, die Fesseln wurden in ein Haus gebracht und die Weiber weggenommen, nachts in dieser Hütte zu schlafen, damit sie ihre Angehörigen veraghen.“ An einer anderen Stelle des Dominiks Berichtes heißt es: „Auf der Zeltstadt hat Stabsarzt Geisler ein Königswasser, was er auf verlassene Wasserlager ließ, welches ein fieses Menschenfleisch in den zurückgelassenen Töpfen feststellte. Den Gefangenen waren zu diesem Zweck die Hände und Füße abgetrennt worden. Der Jambeträger-Vormann Nduu wurde von dem Befehl ergriffen und sorgfältig begnadet. Das Grab wurde mit Zweigen bedeckt und durch geladene Baumrinne geschützt; trotzdem war das Grab am Tage darauf aufgefunden und die Leiche an Ort und Stelle zerstückelt, in Höhe zerhackt und in der Nähe in Waldgruben vergraben worden. Bei der sorgfältigen Nachsicht überprüfte die Patrouille Blatt drei Männer und ein Weib von den Befehl ergriffen und sorgfältig begnadet. Das Grab wurde mit Zweigen bedeckt und durch geladene Baumrinne geschützt; trotzdem war das Grab am Tage darauf aufgefunden und die Leiche an Ort und Stelle zerstückelt, in Höhe zerhackt und in der Nähe in Waldgruben vergraben worden. Bei der sorgfältigen Nachsicht überprüfte die Patrouille Blatt drei Männer und ein Weib von den Befehl ergriffen und sorgfältig begnadet. Das Grab wurde mit Zweigen bedeckt und durch geladene Baumrinne geschützt; trotzdem war das Grab am Tage darauf aufgefunden und die Leiche an Ort und Stelle zerstückelt, in Höhe zerhackt und in der Nähe in Waldgruben vergraben worden.“

schönen Denkmals, das den großen Hofsitzer zeigen darstellt, auf der Ostseite des Weisbürgles im Untertischgebäude einverwandelt erklärt. Der Krönung wird bei der Enthüllung den Kaiser vertreten.

*(Ein neuer Köpenick.) Die Köpenicker Kommunalverwaltung, die dem Polizeihauptmann Volz einen wenig bedauerlichen Ruf verdankt, macht wieder einmal unliebsam von sich reden. Diesmal ist es eine recht bedenkliche Kündelnde, die der Bürgermeister dieses brandenburgischen Städtchens selbst als eine „kommunale Korruption“ bezeichnet. Der Stadtrat Köpenick, dem das Städtische Polizeiamt unterstellt war, um das dort prokurierter erhaltene zu lassen, ließ Anfang Wasserlaternen mit 70000 M. statt mit 44000 M. bewertet und in der Bilanz zu diesem Zweck fiktive Ausgaben vorgenommen. Als das Stadtparlament sich mit diesen Manipulationen etwas genauer beschäftigte, kam es, Berliner Vätermelungen zufolge, zu ständlichen Szenen. Hentschel mußte sein Amt zwar niederlegen, seine Vorfänger verteidigten ihn aber mit unfaßlichen Angriffen auf der Magistrat und behaupteten, daß eine derartige Verschönerung der Bilanz in jedem industriellen Betriebe an der Tagesordnung sei. Von dem Bürgermeister Dr. Langemann wurde sogar direkt verlangt, er hätte die Angelegenheit totschweigen sollen. Der Bürgermeister war über diese Zumutung mit Recht empört. Er geht sogar mit dem Gedanken an, sein Köpenicker Amt niederzulegen.

*(Der Verkauf des königlichen Schlosses Freinwald.) Über den vor wenig Tagen beschriebenen, ist jetzt englisch vollzogen. Käufer ist der Sohn des Geheimrats Rathenau, der Ingenieur Walter Rathenau aus Berlin, der das Schloss, einschließlich der Einrichtung, für 202000 Mark als Sommergut erworben hat. Der Schloßpark soll dem Publikum zugänglich gemacht werden.

*(Ein Fall am 2. September.) Ein 22 Jahre alter Gelegenheitsarbeiter in Berlin wählte zur Ausführung seiner Selbstmordgedanken das bei Stadtwald hohe Gerüst eines Hauses, das den Fenstern seiner ertlerischen Wohnung gegenüberliegt. Die Familie hatte sich von ihm als Taugenichts losgesagt. Der Strich, mit dem er sich aufhängen wollte, war jedoch nicht stark genug und riß, so daß der Selbstmordhandlanger in die Tiefe fiel und mit mehreren schweren Verletzungen blieb. Er dürfte kaum mit dem Leben davontommen.

*(Das Problem des fangligeren Bangers.) Wie aus Prag gemeldet wird, arbeitet gegenwärtig ein Prager Student der Medizin, Alexander B., aus Karlsbad, an der Vervollkommnung eines von ihm erfundenen fangligeren Bangers, mit welchem er bereits schon Erfolge erzielt haben soll. Eine Patente hat er in mehreren Miltmetern erteilt und sich für die Erteilung eines Patentes in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten in Aussicht genommen. Er behauptet, daß die Erfindung ein Mittel ist, um die Verbreitung von Epidemien zu verhindern, indem sie die Bakterien abtötet, die in der Luft verweilen. Er behauptet, daß die Erfindung ein Mittel ist, um die Verbreitung von Epidemien zu verhindern, indem sie die Bakterien abtötet, die in der Luft verweilen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Oktober. Aus Anlaß der Hinrichtung des Professors Francisco Ferrer in Barcelona waren gestern mittag drei sozialdemokratische Parteiverfassungen nach verschiedenen Städtteilen Berlins einbezogen worden. Alle drei Verfassungen waren abgelesen. Viele Tausende fanden keinen Einlass überall war eine starke Polizeimacht, unter dem Kommando mehrerer Polizeikommandeure und Offiziere, aufgestellt. Es ist jedoch nirgends zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und der Menge gekommen. Es wurde einstimmig eine Erklärung angenommen, in der die Verfassungen ihre Enttätigung über das Verbrechen des Klerus und der Machtgaber Spaniens ansprechen.

Paris, 18. Okt. Eine Waffensammlung für Ferrer verlief gestern dank unersetzlichen Vorkehrungsmaßnahmen ohne schmerzliche Ausschreitungen. Der Zug, an dem sich wohl 100000 Männer und Frauen beteiligten hatten, wurde von Infanterie, Kavallerie und Polizeitruppen eingeschlossen. Voran ritt in langsamer Tempo eine Abteilung Kavallerie. Der Zug bewegte sich von den äußeren Boulevards, indem er die spanische Poststraße, wärts lieg, nach dem Boulevard Malesherbes und dem Montfoucaultplatz. Die Menge sang die Internationale, schrie „la hu, la calotte“ und pfiff gellend. Am Montfoucaultplatz wurde sie durch ein geschicktes militärisches Manöver in kleinen Abteilungen abgelenkt. Sie gestirnte sich ruhig. Ein letzter Regen dämpfte etwas die Stimmung.

Rom, 18. Okt. In verschiedenen Städten, wie in Mailand, Ferrara, Salerno und Tarant haben die spanischen Honorarkonsuln in ihr Ehrenamt nieder gelegt und die Konsulatswappen von ihren Wohnungen entfernt. Der Rektor der Universität Bologna hat sein spanisches Kommandeur mit Protest zurückgeschickt, dasselbe tat der Professor Doroja, der eine eingeschriebene Postkarte ans Ordenskapitel in Madrid richtete des Inhalts, der spanische Johanneseorden könne ihm unfähigen Titel ein. Er ersucht darum, sofort von der Liste der Ordensritter gestrichen zu werden. Nur Leute ohne gewissenhafte Ehr- und Gerechtigkeitsgefühl könnten fernerhin einen solchen Orden tragen.

London, 18. Okt. Der Trafalgar Square war gestern der Schauplatz einer großen Protestkundgebung, bei der die Hinrichtung Ferrers von Abgeordneten und sozialistischen Parteimitgliedern in heftigen Worten verurteilt und König Alfonso als Mörder bezeichnet wurde. Ein großes Polizeiaufgebot war zur Stelle. Die Rede wurde nicht geführt.

Rovensagen, 18. Okt. Das Grönländische Handelschiff „Godthaab“, das Cook von Upernivik nach Esdermünde gebracht hat, ist hier angekommen. Die „Politiken“ führt, erklärte der Kapitän des Schiffes, er habe bei der Nordfahrt von Estimos Verluste über Cooks Nordpolfahrt erhalten. Nach diesen habe Cook den Pol erreicht. Um Tage vor der Erreichung des Pols sei er, nachdem er Observationen und Berechnungen angestellt, den Estimos um den Hals gefahren, er habe gemeint und gelacht und gesagt: Morgen sind wir da. Die Verluste verschiedener Estimos seien darin gleichlautend.

Striegau, 18. Okt. Zu dem Denkmal, das zur Erinnerung an die in der Schlacht bei Hohensteinberg am 4. Juni 1745 gefallenen Krieger und Sachsen an der Grotte von Striegau nach Günthersdorf errichtet werden soll, wurde gestern der Grundstein gelegt. Zu der Feier waren u. a. erschienen: Fürst v. Pleß, der kommandierende General des 6. Armeekorps General der Infanterie v. Woytsch als Vertreter der preussischen Armee, Generalleutnant J. v. Jörne-Riegnitz als Vertreter der sächsischen Armee, der österreichisch-ungarische Generalmajor Leojan aus Breslau in Begleitung einiger österreichischer Offiziere als Vertreter der österreichischen Armee.

Frankfurt a. M., 18. Oktober. Die internationale Lufftschiffahrtsausstellung wurde gestern mittag mit einem Festakte, an dem die Spitzen der Behörden und viele Gäste teilnahmen, offiziell geschlossen. Der Präsident des Reiches Dr. Gans dankte den Behörden für ihr Interesse sowie allen Mitarbeitern und schloß mit dem Wunsch, daß die Ausstellung dem Vaterlande und der Stadt Frankfurt zur Ehre und zum Segen gereichen möge. Der Präsident des deutschen Lufftschiffahrtsvereins Generalleutnant v. Nieber legte dann ausführlich die Bedeutung der Ausstellung für die Entwicklung der Aeronautik in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung dar. Nach der Verkündigung der Presse schloß der kommandierende General v. Eichhorn die Ausstellung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser.

Berliner Getreide- und Produktverzeich.

Berlin, 16. Oktober
Weizen 107. ml. 213.00—217.00 Mark.
Roggen 107. ml. 168.00—169.00 Mark.
Hafer 107. ml. 174.00—181.00 Mark, so. mittel 169.00 bis 173.00 Mark.
Weizenmehl Nr. 00 netto 27.00—30.25 Mark.
Roggenmehl Nr. 00 netto 12.00—12.20 Mark.
Gerste im. letzte 151.00—157.00 Mark, so. schwerer feiner Wagen und ab 161.00—172.00 Mark, so. rasch. feiner Wagen letzte 126.00—132.00 Mark.
Weizenklein groß netto erst. Sac 12.00 bis 12.20 Mark, so. fein netto erst. Sac ab Mühle 11.20 bis 12.20 Mark.
Roggenklein netto ab Mühle erst. Sac 11.70 bis 12.50 Mark.

Produktverzeich in Leipzig

am 16. Oktober
Weizen ruhig Gerste, Bran-
inländ. 214—219 Hg. u. Nr. gerst. 173—183 Hg. Nr.
ausländ. 240—255 Hg. Nr. feinste über Notiz
russischer 240—254 Hg. Nr. Sac 6. 180—188 Hg. Nr.
Gambas — — — Hg. Nr. feinste über Notiz
Wagel u. Futterer. 134 bis
163 Hg. Nr.
Roggen fest Safer fest
inländ. 171—177 Hg. Nr. inländ. 167—174 Hg. u. Nr.
ausländ. 189—194 Hg. Nr. feinstes über Notiz.
Weizenpreise in Leipzig am 18. Okt. (Mitteltung der Müller und Mehlhändler von Leipzig und Umgebung.)
Weizenmehl Nr. 00 32.00 Mark. Roggenmehl Nr. 01 25.00 Mark. per 100 Kilo.

Reklameteil.

Das nebenstehende Bildet der echten Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
Es ist ein Wundermittel des Kaiserlichen Hofarztes in Berlin unter Nr. 10100 gesetzlich geschützt, und nach dem Gesetz, welches den Handel mit diesen Pillen in Berlin, Altona und Hamburg regelt, sind diese Pillen gesetzlich geschützt worden, ein Verstoß wurde bereits vom Reichsgericht bestätigt. Mit vornehmlichem Interesse sind diese Pillen vor Nachahmung unteres geschütztes Bildet, Schutzbrevet (Schweiz) Nr. 10100, B. G. vom 2. April 1890, Richard Brandt.

Die Stricknadeln Kirren, die Lössen Klappen.

und die Damen unterhalten sich, was sie bei den Faltungen der Handschuhen tun und als Abereinrichtung ergibt sich, daß sie alle vordere Fingerringe des Bodener Mineral-Wassers gebrauchen, daß sie wieder nur Fingerringe des Bodener verwenden, wenn es gilt eine richtig aufzutretende lateralschleimige Verbindung aus der Welt zu schaffen. Man kauft Fingerringe des Bodener in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung für 85 Btg. die Schachtel. Nachahmungen wolle man aber nicht kaufen.

Ausverkauf Markt 20.

Wegen Verlegung meines Geschäftes nach Gottwardstr. 42 verkaufe sämtliche am Lager befindliche Sofas, Garnituren, Lehnstühle, Chaiselongues, Bettstellen mit Matrassen zu billigen Preisen.
Ernst Bernhardt, Tapezierer u. Dekorateur.

Standesamtliche Nachrichten der Stadt Merseburg

vom 11. bis 16. Oktober 1909.
Aufgeboren: der Arbeiter Friedrich Lauche und Vera Rebel, Neumarkt 52; der Photograph Karl Fornet und Clara Reusch, Neumarkt 3 und Obere Burgstraße 11.

Eheschließungen: der Kaufmann Karl Gräfe und Helene Matthes, Mühlhausen i. Thür.; der Schuhmacher Paul Urndt und Anna Angermann, Leipzig-Lindenau; der Bäcker Karl Becker und Selma Büchsenhahn, Bühl 8; der Fabrikarbeiter Otto Wegel und Frieda Hoff, Spalstraße 8; der Fabrikant Hermann Siedler und Marie Eckardt, Kleine Ritterstraße 18.

Geboren: dem Lehrer Reinhardt 1 S., Markt 7; dem Arbeiter Weber 1 S., Bornort 8; dem Kaufmann Hoffmann 1 S., Clobigauer Straße 28.

Verstorbene: der S. des Pflanzarbeiters Witte 3 W., Kleine Sülzstr. 8; die F. des Schneidermeisters Schwarz, totgeb., Gottwardstraße 86; die F. des Pflanzarbeiters Schmidt, totgeb., Rosenal 8; die F. der Witwe Kammetz, 1 J., städt. Krankenhaus; die Ww. Kruppenegeb., Engelhardt, 70 J., städt. Krankenhaus. **Wichtige Verfügungen:** der Tischler W. W. Mitsche und P. Eckardt, Streckau; der Wagenschieber G. A. Müller und W. F. M. Müller, Leudern; der Wagenschieber E. O. Böttcher und A. A. Koblisch, Trebnitz; der Dr. med. K. E. M. Koblisch und M. Jäger geb. Rademacher, Oranienburg und Berlin.

Zu den Anzeigen im Stadesamt sind Anweisungspapiere vorzulegen.

Nach dem Einkommensteuer-Gesetz in der Fassung vom 18. Juni 1907 und der Ausführungs-Anweisung vom 25. Juli 1906 dürfen bei Aufstellung der Einkommensteuerliste nur diejenigen Schuldzinsen usw. berücksichtigt werden, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt.

Der Nachweis derselben muß alljährlich wiederholt werden.

Für die bevorstehende Steuererhebung fordern wir deshalb diejenigen Steuerpflichtigen, welchen eine Steuer-Erklärung nicht obliegt — nämlich diejenigen, deren Einkommen 8000 Mk. nicht übersteigt — hiermit auf, in der Zeit vom **20. bis 22. Oktober d. J. in den Vormittagsstunden im Steuerbureau, Rathaus 2 Treppen,** die Schuldzinsen, Losen, Kassen- und Lebensversicherungsbeiträge, deren Abzug sie beanspruchen, anzumelden und dieselben durch Vorlegung der Belege (Zinsbeitrags-Prämienanstellungen, Polizen usw.) zu befestigen.

Den Hausbesitzern und sonstigen Steuerpflichtigen bleibt überlassen, die vorbeschriebenen Angaben in die demnachst auszugebenden Hauslisten einzutragen.

Merseburg, den 14. Oktober 1909.

Der Magistrat

Unser **neues Krankenhaus** ist Sonnabend den 23. d. M., nachmittags von 3-5 Uhr, Sonntag den 24. und Montag den 25. d. M., von vormittags 10 bis nachmittags 5 Uhr zur Besichtigung geöffnet. Kinder haben keinen Zutritt.
 Merseburg, den 16. Oktober 1909.

Der Magistrat

Die Urliste der in der Gemeinde Merseburg wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen Berufener werden können, liegt vom 18. d. M. ab eine Woche lang im Kommunalbüro zur Einsicht aus.

Merseburg, den 15. Oktober 1909.

Der Magistrat

Rönlgl. Lehrer-Geminar.

Die Bewohner des Weistandes der Stadt bitte ich, aus Anlaß der Einweihung des Neubaus am 23. Oktober folgen zu wollen.

Der Rönlgl. Seminar-Direktor, ges. Dr. Siefe.

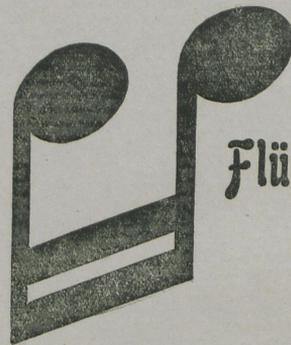
Rönlgl. Lehrer-Geminar.

Auf Wunsch der Stadtverwaltung und der Bürgerlichkeit werde ich den Neubau Sonnabend den 23. d. M. von 3-5 Uhr, Sonntag den 24. d. M. von 11-1 und 3-5 Uhr zur freien Besichtigung öffnen.

Der Rönlgl. Seminar-Direktor, ges. Dr. Siefe.

I. Etage

zu 425 Mk. sofort oder später zu beziehen
 Weikenteller Straße 20



Ritter

Grossh. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik, Halle a. S.

**Flügel
 Harmoniums
 Pianos**

**Mustergültiges Fabrikat
 von unübertroffener Preiswürdigkeit.**



Sehen Sie,
 das ist die Originalpackung der Lieblingen Margarine-Spezialmarke **Rheinperle,**
 die heute von so manchen Hausfrauen für Käse und Tafel anstelle teurer Butter verwendet wird. Rheinperle-Margarine ist neben der altbewährten Marke **Solo**
 dasjenige Butter-Erfrischungsmittel, welches von den berufensten Vertretern der Kochkunst empfohlen wird. **Überall erhältlich!**
All. Fabrikanten: Burgers & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Hild.).

Wohnung,

renoviert, 4 Zimmer, Küche, Speisekammer, Anstellklosett, reichlich Zubehör, sofort zu beziehen. Näheres **Lenauer Str. 12.**

Moderne Wohnung,

elektrisch Licht, Badeanlage, 6 Zimmer, Küche und Zubehör, Eltern 1910 zu vermieten, event. auch geteilt. Näheres **Markt 20, 3 Tr.**

Besichtigung erbeten von 4-6 Uhr nachmittags

Halleische Strasse 33

ist die herrschaftliche Vorderer Etage zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres **Gohlstedter 19 2 Tr.**

Eine größere Wohnung (Preis 40 Mk.), sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Obere Weikentstr. 5.**

1. Etage

in meinem Hause ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden.

Max Herrfurth, Breite Str. 15.
 Schöne Etagenwohnung, passend für einzelne Person, zu vermieten und 1. Jan. zu beziehen **Breite Straße 21.**

Möbliertes Zimmer mit Pension sofort zu vermieten **Weikenteller Straße 37.**

Anständige Schlafstelle **Karlstraße 25, Hof.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Ed. Höpner, Merseburg.**

2 möblierte Zimmer,

event mit Pension, zu vermieten **Breite Straße 8.**

Herrschaftliches Wohnhaus,

10 Zimmer, reichlich Zubehör und Garten, event. Pferdehalm und Wagenremise, sofort bezugsbar. Näheres **Lenauer Straße 13.**

Hausverkauf.

In verkehrsreicher Straße ist ein Haus mit 6 Zimmern, 4 Wohnungen, Werkst., gr. Hof, Einfahrt, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen in der Erped. d. Blattes.

Ein grosses Läuferschwein

zu verkaufen **Annenstraße 23.**

Tafelförmiges Klavier, gut erhalten und vollständig, ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Erped. d. Bl.

Eine Wäschierolle

neuerer Konstruktion, erst seit einigen Jahren im Gebrauch, ist zu verkaufen. Interessenten wollen ihre Anfragen unter „Kolle“ in der Erped. d. Bl. niederlegen.

Ladentisch,

zu 250 Mark lang, zu kaufen gesucht. Offerten unter **M** an die Erped. d. Bl.

„Seit Jahren litt ich an lästigen Gesichtsausschlägen u. Barflechten.“

Nach Anwerbung von **Suders Patent-Medizinale Seife** bin ich seit 3/4 Jahren geheilt. **F. M. in Dindweiler**, a Stück 50 Pf. (15%ig) und 1,50 Mk. (85%ig, Körbe Form). Dazugehörige **Suders-Creme** 75 Pf. und 2 Mk., ferner **Suders-Seife** (mild) 50 Pf. und 1,50 Mk. **Weg** bei **Wib. Kiesel, Jub. Kurt Vogel, Adler-Drug., Entenplan, Wid. Kupfer, Central-Drug.**

Reisekörbe,

eigener Fabrikat, Mk. 4,25, 5,50, 6,25 usw. **Otto Müller, Roborniststraße 16.**

Hochzeits-Bisiten, Krenser, Park- und Jagdwagen u. vornehmer Equipierung stellt **Goldener Löwe, Otto Obenauf,**

Tel. Nr. 298.

Desgl. halte zwei flotte **Reisepferde** für Interessenten zur Benützung bereit.

Geheer Herr Apotheker!

Geben Sie mit nochmals 2 Dose **„Reno-Salbe“**. Sie sind Ihnen auch gleich meinen Rent ausreichen für diese Salbe. Sie habe in meinen Schränken 3 große Dosen, und ich habe nicht verstanden, aber alles umsonst. Nachdem ich nun von **Herrn Reno-Salbe** verstanden, ist mein Rent ausgereicht. Sie habe Ihre Salbe auch schon selbst empfohlen. **Preis 2, 25/2. 06.**

G. Platz.

Diese **Reno-Salbe** wird mit Erfolg gegen Weiden, Nissen und Hautleiden angewandt, und ist in Dosen à Mk. 1,50 und Mk. 2,25 in den Apotheken erhältlich, oder nur echt in Originalpackung nach-geliefert und firma **Schubert & Co., Weinbühl-Straden.** **Hilfungen welche man sucht.**

Schöner Teint

ein zartes, reines Gesicht, kostiges jugendliches Aussehen, welche sammetweiche Haut ist der Wunsch aller Damen.

Alles dies erweist die allein **echte Stedenferd-Milchmilch-Seife**

von **Bergmann & Co. Radebeul a. Stf.** 50 Pf. bei: **W. Fuhrmann, Wilh. Kiesel, Aug. Berger, Franz Wirth, Oskar Leber, Reinh. Riche und Dom Apotheke.**

Lichtbad Helios

Merseburg, Weikentellerstr. 9, Tel. 820 **Elektr. Lichtbäder.** Erfolge: Anverfahren bei Rheumatismus, Nictias, Gicht, Zuckungen, Nictias, Querschnitt, Nervenleiden, Haut-, Blasen-, Magenleiden. Täglich auch für Damen offen. **Samstag 8-11.**

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unsern Ausgabestellen: bei Bestellung ins Haus durch unsere Verkäufer in der Stadt und auf dem Lande anderenwo: durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Rücksende unserer Originalabgebildungen ist nur mit beifolgender Zusendung gestattet. — Für Rücksende unempfangener Einblendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
5seitig. Illust. Unterhaltungsblatt
m. neuen Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beizeile oder deren Raum für Werbung und andere Anzeigen 10 Pf. für kleinere Anzeigen 20 Pf. anderwärts pro Zeile 20 Pf. im Monatsblatt 30 Pf. Bei komplizierten Ges. entsprechende Aufschlag. Gebühr für Einzelbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachbeilagen und Efficierenanfragen besondere Berechnung, nach Vereinbarung mit Postzusatz. Geschäftsart Werbung, Druck, Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleiner Anzeigen bis höchstens 8 Mrk. Familienanzeigen bis 10 Mrk. vormittags. 200

Nr. 245.

Dienstag den 19. Oktober 1909.

36. Jahrg.

Mitläufer und Drückeberger.

Die Zertrümmerung des nationalen Blods und die Annahme der schwarzblauen Finanzreform beginnen bereits ihre Wirkungen zu zeigen. Die jüngst stattgehabten Nachwahlen zum Reichstag weisen eine bemerkenswerte Steigerung der sozialdemokratischen Stimmen auf. Besonders auffallend ist das in Koburg, wo der Genosse beinahe im ersten Wahlgange die Mehrheit erlangt hat. Von bloßen Zufälligkeiten kann hier nicht die Rede sein, da die Geselligkeit der beiden gegnerischen Kandidaten in denselben Verhältnissen kleiner geworden ist. Es läßt sich die Erscheinung lebendig aus der Veränderung erklären, welche weite Volkskreise durch die Einführung der neuen Steuern erfaßt hat. Weil denn nun einmal eine gemeinsame populäre Politik der bürgerlichen Parteien nicht denkbar ist, so schwenkt die mitgeringelte Menge stracks in das Lager der Staats- und Gesellschaftsfeinde hinüber. Die Konservativen tragen die Schuld daran, die Nationalliberalen und Freisinnigen aber haben in gleicher Weise darunter zu leiden. Wären die erstgenannten direkt bei der Koburger Wahl beteiligt, so würde der Ausfall allerdings wohl ein noch viel schlimmerer gewesen sein. Man darf das aus der Tatsache schließen, daß selbst zahlreiche dortige Landwirte ihr Votum für den Sozialdemokraten Ziegler abgaben. Und das geschah, trotzdem der Nationalliberale Quard agrarischen Neigungen genügend verdächtig ist. Wie löst sich die Ablehnung erst gestalten, wenn ein Mitglied der heutigen parlamentarischen Majorität den großen Steuergeßeln aus gewerblichen Kreisen präsentiert wird?

Kein Mensch glaubt natürlich, daß die neuen Wähler des Genossen Ziegler gleich richtige Sozialdemokraten geworden seien. Sie sind weiter nichts als Mitläufer, deren Entschluß keiner ruhigen Erwägung, sondern einem zornigen Affekt entsprang. Verlassen kann man sich auf solche Leute nie, weil sie weder Urteilsfähigkeit noch Überzeugungsstärke besitzen und das nötige politische Pflichtgefühl ihnen fast ganz abgeht. Für sie sollte es eigentlich keine Veranlassung mit allgemeinem Wahlrecht geben, denn sie verwirren nur die Situation, anstatt sie zu klären. Wir lernen ihre Art auch anderswo kennen, nicht bloß in Gebieten mit stark sozialistischer Bevölkerung. Sehen wir sie nicht auf dem Lande den hochmögenden Grundherren und in den Beamtenständen den an der Spitze der Behörden stehenden einflussreichen Persönlichkeiten nachlaufen? Wer eine feste Ansicht gewonnen hat, mag sie konsequent vertreten, sei sie nun konservativ oder liberal, ultramontan oder sozialdemokratisch. Aber zu einer Winddabne soll sich keiner herabwürdigen, und wer einer ärgerlichen Laune gehorcht, handelt unmännlich. Ist es nicht mehr als töricht, ist es nicht geradezu verbrecherisch, die eigene Partei hüften zu lassen, was auf die Rechnung der andern kommt?

An 3000 Wähler haben in Koburg ihrer reichsbürgerlichen Pflicht nicht genügt. Sozialdemokraten waren das sicherlich nicht, es werden zum allergrößten Teil Liberale gewesen sein. Wären sie an der Urne erschienen, so hätten sie das Ergebnis wesentlich umgestaltet, das zeigt das einfache Rechenexempel. Warum kamen sie nicht? Aus Unmut und Grimm oder aus Trägheit und Gleichgültigkeit? Im ersten Falle gilt für sie das, was wir den Mitläufern ins Stammbuch schreiben, im letzteren Falle verdienen sie vielleicht noch eine härtere Strafbestrafung. Wie lange hat unser Volk ringen müssen, ehe es das Recht erhielt, seine Geschicke mitzubestimmen zu dürfen? Und nun bleiben am Tage der Entscheidung ganze Scharen dahinter und überlassen es ihren ausgesprochenen Gegnern, für die Vertretung im Parlament zu sorgen. Das ist nicht bloß im gewöhnlichen Sinne unverzeihlich, das sollte von Gesetzes wegen der empfindlichsten Sühne unterliegen. Fast möchte man verjuckt sein, auf diese Menschen das Wort der Schrift anzuwenden: O daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber laubst, muß ich dich auspeiten aus meinem Munde. Leider finden sich die Drückeberger überall, nicht

nur in Koburg. Bei Gelegenheit unserer letzten Landtagswahlen besaßen sie sogar die überwiegende Mehrheit. Allerdings konnte man da manches Wort der Entschuldigung für sie haben, zu rechtfertigen waren sie indes immerhin nicht. Es gehört zwar unter gewissen Umständen Mannesmut dazu, seine Stimme offen abzugeben, aber Mannesmut sollte doch nicht gerade eine Seltenheit sein. Ist es denn wirklich etwas so sehr Schlimmes, seine ehrliche Meinung vor der Welt zu bekennen, selbst wenn sie dem einen oder dem andern vornehmen Bürger nicht gefällt? Früher sprach man von Bürgerlos vor Königsthronen, jetzt scheint man nicht einmal mehr viel von mäßiger Selbstachtung zu wissen. Ehe das sich nicht wieder ändert, werden sich auch die Vorgänge von Koburg noch oftmals erneuern. So viel aber ist sicher, eine schädlichere Praxis als die der Firma Mitläufer und Drückeberger läßt sich nicht denken.



finanzreform so überläßt, daß ein Innehalten der Termine unmöglich gewesen wäre. Demgegenüber ist zu bemerken, daß die Festsetzung dieser Abgabe durch Erlaß des Finanzministeriums den Erbschaftssteuerämtern übertragen ist, welche durch die Finanzreform keineswegs überlastet sein dürften. Auf jeden Fall hätte aber Vorbehalte getroffen werden müssen, daß eine Schädigung der Reichskasse wie der Pflichten unterbliebe.

Mit dieser Klage hat der Gewährsmann der „Kreuzzeitung“ gewiß vollständig Recht, und es wird zu unterlassen sein, weshalb die Regierung in diesen wie in anderen Fällen unter Außerachtlassung der gesetzlichen Bestimmungen so sehr nachhinkt. Die Verjagung der oberen, für die Ausfüßung der Gesetzverantwortlichen Beamten, nur ja nicht ihren Sommerurlaub zu verlieren, kann doch wohl nicht als hinreichender Grund anerkannt werden.

Im übrigen aber ist es vollständig unrichtig, wenn der Einsender in der „Kreuzztg.“ behauptet, der Fideikommissstempel treffe die Fideikommissbesitzer „viel härter, als es heute ist, und nicht ausgebaute Erbschaftsteuer erhalte“. Erst vor wenigen Tagen ist in der Korrespondenz des Bauernbundes einwandfrei nachgewiesen worden, daß die Fideikommissbesitzer bei dem neuen Stempel ein ganz famoses Geschäft gegenüber der Erbschaftsteuer

machen. Es war da nachgewiesen worden, daß ein Fideikommiss im Reinwerte von einer Million bei der Erbschaftsteuer jährlich etwa 1866 Mk. zu entrichten gehabt hätte. Nach dem neuen Reichsstempelgesetz aber brauchen die Fideikommissäre nur alle 30 Jahre eine Abgabe von 1/2 Proz. des Wertes zu entrichten. Das macht bei dem eben erwähnten Beispiel eine Jahresrate von 110 Mk. aus. Auf Seiten der Erbschaftsteuer also alle 30 Jahre 50 000 Mk. oder alle Jahre 1666 Mark — auf Seiten des Fideikommissstempels alle 30 Jahre 3333 Mk. oder alle Jahre 110 Mk. Da gehört schon ein großer Grad von Unkenntnis oder — aber wir möchten keinen unparlamentarischen Ausdruck gebrauchen — dazu, um die Behauptung aufzustellen, daß der Fideikommissstempel eine „viel härtere“ Steuer sei als die Erbschaftsteuer.

Auf dem Fortbildungsschul-Lage in Danzig.

Der vor kurzem stattand, ist von Seiten des Oberregierungsrates Dr. v. Seefeld namens des neuen Handelsministers Sydow eine Vegetationsanalyse gehalten worden, die vielleicht doch etwas mehr Interesse verdient, als ihr bisher von der Presse zuteil geworden ist.

Herr v. Seefeld führte aus, Herr Sydow, sein Chef, habe ihn ermächtigt auszusprechen, daß er durchdrungen sei von der hohen Bedeutung der Fortbildungsschule für unser Volksleben und daß er entschlossen sei, in der Förderung der Fortbildungsschulwesens den Rahmen seines Amtsvorgängers zu folgen. Der Redner fuhr dann fort:

Bisher hat die Staatsregierung an dem Ausbau der Fortbildungsschule in harrnützlichem Einvernehmen mit allen beteiligten Kreisen gearbeitet. Neuerdings hat es den Anschein gewonnen, als ob dieses gute Einvernehmen gestört werden könnte. Es sind in den letzten Monaten Broschüren erschienen, die, ich möchte sagen, von einer erbitterten Feindschaft gegen die Pflichtfortbildungsschule zeugen. Es sind im wesentlichen zwei Gedanken, um die sich die Erörterungen der vier Broschüren drehen. Es ist einmal der Gedanke, daß die Pflichtfortbildungsschule als schädlich für Industrie und Handel beiseite gelassen und durch eine Handwerker-Vorschule ersetzt werden müßte. Zum zweiten ist es der Gedanke, daß die Staatsbehörden es darauf abgesehen hätten, aus der Fortbildungsschule die Praktiker zu verdrängen und die Fortbildungsschule den Volksschullehrern anzuliefern. Die Staatsregierung ist bei der Verwaltung des Fortbildungsschulwesens immer bestrebt gewesen, berechnete Wünsche und Forderungen von Industrie, Handwerk und Handel zu erfüllen. Hier aber ist sie nicht in der Lage, den ausgesprochenen Wünschen zu folgen. Es handelt sich aber — von allem anderen abgesehen — auch gar nicht um Wünsche, hinter denen die Gesamtheit oder auch nur die Mehrheit von Handel und Handwerk steht, sondern um eine kleine Zahl Mißvergnügtester. Was die Fortbildungsschule heute ist, ist sie, wie wir alle wissen, geworden durch das vertrauensvolle Zusammenarbeiten des Staates, der Kaufmannschaft und der geordneten Vertretungen für Handel und Gewerbe. Was die Kommunen für die Fortbildungsschulen geleistet haben, das liegt vor aller Augen. Ohne das opferwillige Eintreten der Handelskammern wäre das kaufmännische Fortbildungsschulwesen nicht das, was es heute ist. Aber auch die Vertretungen des Handwerks sind mit einzelnen Ausnahmen, die mir natürlich wohl bekannt sind, der Fortbildungsschule freundlich gesinnt. Vor allem aber sind die Handwerkskammern ohne Ausnahme für die Sache der Fortbildungsschule eingetreten. Die Hoffnung kann ich den Verfassern der Broschüren deshalb nicht machen, daß die Staatsregierung ihnen folgen wird. Die Staatsregierung denkt nicht daran und kann nicht daran denken, das gemeinsame, mit den Gemeindevorwaltungen und den berufenen Vertretungen des Handels, des Handwerks und der Industrie auf-